

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 14. Juni 1983

Nr. 113 (4 491)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHRFUNFT

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Nebenwirtschaft wird erweitert

Die Nebenwirtschaft der Turgai-er Bauwirtschaft ist, so würde ich sagen, noch nicht einmal ganz in den Kinder-, sondern steckt mit einem Bein in den Babyschuhen. Und doch hat sie mit ihren knapp 14 Monaten bereits die ersten Schritte gemacht.

Also gut ein Jahr besteht die Nebenwirtschaft, hat aber schon ihre Geschichte. Groß ist sie nicht, jedoch können sich die inzwischen vollbrachten Taten sehen lassen. Die Perspektive ergibt sich vor allem aus den Aufgaben, die unter den anderen Produktionsfragen, die die Bauwirtschaft zu lösen hat, einen gebührenden Platz einnehmen: 25 Kilo Fleisch und 100 Kilogramm Milch sind jährlich für jeden Beschäftigten zu liefern. Das ist kein leichter Auftrag. Besonders wenn man in Betracht zieht, daß hier mehr als 2000 Arbeiter und Angestellte tätig sind. Ist er eigentlich real?

Der Direktor der Nebenwirtschaft, Alexander Schulika erzählt: „Daß die Leistungen im Vorjahr schon beträchtlich waren, würde ich nicht gerade sagen. Obwohl wir mit den Aufgaben ganz gut fertig geworden sind. Man sagt, aller Anfang

ist schwer, und das mit vollem Recht. Leicht war es und ist es auch jetzt nicht. Gleich zu Beginn entstand eine Menge von Problemen, und alle drängten darauf, gelöst zu werden. Auf Antrieb ließ sich das kaum machen. Ich denke da zum Beispiel an die Produktionsräume oder die Wohnhäuser. Jedoch haben wir so manches hinter uns. Zwei Zweifamilienhäuser für die Arbeiter entstanden, eine Schweinefarm für 260 Tiere wurde gebaut, Traktoren und andere Bodenbearbeitungstechnik mußte sein. Das Wichtigste aber — das waren die Kader, und in dieser Hinsicht gab es kein Problem. Wir haben ein tüchtiges Kollektiv. Was geleistet wurde, damit sind wir zufrieden. Doch im laufenden Jahr haben wir noch größere Aufgaben zu lösen.

Wir haben uns vorgenommen, 1983 bereits 12 Tonnen Fleisch zu produzieren. In den nächsten Etappen des Planjahr fünf soll diese Produktion wesentlich ansteigen und 1985 dann 50 Tonnen Fleisch und 300 Tonnen Milch betragen. Mit der Fleischproduktion wird es zusehends besser. Aber mit der Milch! Um hier zu liefern, müssen Milchkühe dasein. Noch haben wir keine. Das ist für die Leitung der

Nebenwirtschaft ein großes Problem. Für die Aufzucht einer Herde müßte man wenigstens 50 Rinder haben. Sie bei den Dorfbewohnern ankaufen? Es wäre möglich. Doch es würde dann ein solches Durcheinander sein, in dem man nur durch die Hörner erinnert wird, daß es Kühe sind.“

„Um eine gesunde, leistungsfähige Herde zu haben, wollen wir uns nur reinrassige Tiere anschaffen“, sagt der Chefveterinär Sansysbai Karymsakow. „Vor allem wären die Simmentaler Rinder am geeignetsten. Doch es ist sehr schwer, sie zu bekommen.“

Das Kollektiv hat dabei zwei Dinge unter einen Hut zu bringen: Zum einen ist das die Vergrößerung des Viehbestandes, und zum anderen die Schaffung einer sicheren Futterbasis. Wie werden sie damit fertig? Um das Vieh dann unterbringen zu können, wurde schon im Voraus ein Kuhstall mit 112 Plätzen gebaut. Also hat die künftige Herde schon ein Obdach. Außerdem will man in diesem Jahr noch mit einem Schweinestall für 600 Tiere beginnen. Wie steht's dann mit dem Futter? Im Sommer können die Kühe weiden. Etwa 1500 Hektar Wiesengras stehen da-

für zur Verfügung. Außerdem plant man etwa 1000 Hektar mit Futtergetreide zu bestellen. Auf 500 Hektar wurden mehrjährige Gräser gesät, die durch Berieselungsanlagen bewässert werden. Dies wird einen sicheren Futtermittelvorrat auch für den Winter machen. Was die Schweinemast betrifft, so will man bereits im laufenden Jahr die im Bau befindliche Futterbereitungsanlage in Betrieb nehmen. Die Kühe werden da auch ein gutes Stückchen an zubereitetem Futter abkriegen. Eine große Hilfe leistet der Nebenwirtschaft die Bevölkerung der Stadt, indem sie die Speisereste des Schweinefleischs zum Einstellen bereitstellt. Täglich werden davon 550 bis 600 Kilogramm den Tieren angeboten. Eine Arbeitsgruppe ist damit beschäftigt. Sie hat einen Radschlepper mit einem Hänger.

Das Kollektiv hat ein breites Arbeitsfeld und dabei ein großes Ziel: 75 Tonnen Fleisch im Jahre 1990 für die Arbeiter der Bauwirtschaft zu liefern. Um dies zu erreichen, steht noch viel Arbeit bevor. Das jedoch schreckt das Kollektiv nicht ab.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Nennenswerte Leistungen

Dem Beispiel des Sowchos „Ostrowski“ in der effektiven Nutzung der Weiden zur Erhaltung von überplanmäßigen Melkerträgen und Zumastgewichten folgend, erzielen die Viehzüchter des Rayons Woswyschenka nennenswerte Leistungen. Führend im sozialistischen Wettbewerb sind die Abteilungen Nr. 1 der Sowchos „Woswyschenki“, „Alexandrowski“ und „Wostotschny“. Mit der Weidehaltung der Melkerherde hat hier der Melkertrag 10 Kilogramm je Kuh erreicht. Noch höher ist diese Kennziffer in den Gruppen, die von Lydia Bauer, Wanda Wied, Shumabike Karymsakowa betreut werden. Die Marktfähigkeit der Milch ist hundertprozentig.

Das Erreichte ist vor allem auf eine gute Arbeitsorganisation sowie genaue Befolgung der zootecnischen Vorschriften zurückzuführen.

Robert FUCHS

Gebiet Nordkasachstan

Sie sichern einen ausreichenden Futtermittelvorrat

Als Antwort auf den Aufruf der Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Turgai an alle Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik haben die Ackerbauern des Gebiets Kustanai erhöhte Verpflichtungen in der Futterbeschaffung übernommen, darunter die höchsten — die Ackerbetriebe des Rayons Semipalatsinsk. Hier will man insgesamt 230 000 Tonnen Heu und Welksilage, 350 000 Tonnen Silage und 3 000 Tonnen Vilmengrasmehl herstellen. Solch eine Menge sichert einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat. In den Sowchos „Nowonewinski“, „Sulukolski“, „Baimagambetow“ hat man, besorgt um das weitere Wachstum der Tierleistungen, beschlossen, 36 bis 38 Dezitonnen Futtereinheiten je Tier zu beschaffen. 90 Prozent Heu soll der ersten und der zweiten Güteklasse entsprechen. Solch ein Ziel haben sich die Mechanisatoren aller 15 Futterbeschaffungsgruppen gestellt.

Ein besonderes Merkmal der diesjährigen Heuernte ist der Übergang der Brigaden und Gruppen zum kollektiven Auftrag. Gute Erfahrungen hat darin der Sowchos „Moskalewski“, wo man die Futterproduktion zu einem selbständigen Zweig ausgedehnt hat. Mit der neuen Sache hat man hier die erfahrensten Ackerbauern beauftragt. So leitet der Neulanderschlepper Viktor Bakschew eine Heuerntebrigade, Franz Fix und Nurmuchambet Turtbajew — auftraglose Maisanbaugruppen. Die Erfahrungen zeugen davon, daß die progressive Form der Arbeitsorganisation die Produktionskennziffern ohne zusätzliche Kosten um etwa ein Drittel verbessern hilft.

Unlängst unterhielt ich mich mit Sergej Tschernoskutow, Gruppenleiter für Maisanbau im Sowchos „Tschapajewski“ des Lenin-Rayons.

„Die Aussaat haben wir in den besten Fristen und bei ausgezeichneter Qualität abgeschlossen“, erzählte der Gruppenleiter. „Bei einem Plansoll von 100 Dezitonnen wollen wir es auf mindestens 150 Dezitonnen Gärluttermasse bringen.“

In den Jahren des elften Planjahr fünf wird in den meisten Ackerbetrieben des Rayons Kosmolez eine zielstrebige Arbeit zur Verbesserung der Futterbasis geleistet. Hier hat man Kurs auf die Erweiterung der Bewässerungsschläge genommen. In diesem Jahr will man von jedem bewässerten Hektar nicht weniger als 40 Dezitonnen Futtereinheiten ernten.

„Schon das dritte Jahr bauen wir auf Bewässerungsland Luzerne an“, erzählt Wladimir Tscherepow, Chefagronom im Sowchos „Michailowski“. „Bei zwei Schritten bringen wir 200 Dezitonnen Grünmasse je Hektar ein. Besonders wichtig ist, daß dieses Heu eine hohe Futtergüte besitzt. So enthält jedes Kilogramm trockener Luzerne bis zu 120 Milligramm Protein, und das Wiesheu — fünf- bis sechsmal weniger. Sehr gut gedeihen auf unseren Feldern auch solche Kulturen wie die unbegrante Trespensorte „Besenschukski“, Raps, graublau Quecke. Diese eiweißhaltigen Kulturen ermöglichen es uns, vorteilhaftes, nach Nährwerten ausbalanciertes Futter zu haben.“

Die „grüne Ernte“ gewinnt an Tempo. In den meisten Ackerbetrieben des Gebiets Kustanai hat man sich zu dieser wichtigsten Kampagne besser als zuvor vorbereitet. Die Lösung des Wettbewerbs der Heubeschaffer lautet: „Für Futterbereitstellung wie für Getreidebaupflichtung“

Simon OLDINGER

Gebiet Kustanai

Beitrag der Geflügelzüchter

Das Kollektiv der Koktschetawer Produktionsvereinigung für Geflügelzucht „60 Jahre UdSSR“ bewältigt vorfristig den Halbjahrplan im Fleischverkauf an den Staat. An die Erlässigstellen wurden seit Jahresbeginn über 3 100 Dezitonnen Fleisch geliefert. Mit der Geflügelzuchtproduktion befaßt sich am meisten das Kollektiv der von Anuar Tumanow geleiteten Abteilung für Mast und Zucht von Putenkühen. Im sozialistischen Wettbewerb der Geflügelzüchter führen A. Mamelowa, die 520 Dezitonnen Gewichtszunahme bei einem Plan von 426 Dezitonnen erzielte, sowie die Arbeitsgruppe, der M. Nurtasin und W. Makal angehöre. Die beiden haben 184 Dezitonnen Gewichtszunahme gegenüber einem Plan von 133 Dezitonnen erzielt.

Die Geflügelzüchter wollen bis Ende des Halbjahres mindestens 100 Tonnen überplanmäßiges Diätfleisch an den Staat verkaufen. Viktor TJAN, Gebiet Koktschetaw

Eines der größten Kartoffelfelder im Gebiet Ostkasachstan befindet sich im Sowchos „Berjosowski“. Es ist 550 Hektar groß. Die Kartoffelbauern verpflichteten sich, im laufenden Jahr nicht weniger als 122 Dezitonnen je Hektar zu ernten. „Um jedem Mann Verantwortung für das Endresultat zu erhöhen, wurden bei uns auftraglose Arbeitsgruppen gebildet“, sagt der Chefagronom Konstantin Meyer. „Bereits heute kann man von großen Vorzügen dieser Methode

Arbeitsgruppen gebildet

schlußfolgern.“ Als Beispiel nennt Konstantin Meyer die Arbeitsgruppe von Jakob Hopp. Sie zählt fünf Mann und zieht Kartoffel auf 168 Hektar. Bereits beim Kartoffellegen haben die Mechanisatoren ein hohes Tempo entwickelt und alle Arbeiten in den besten agrotechnischen Fristen durchgeführt.

In den Kolchos und Sowchos des Gebiets Ostkasachstan wurden in diesem Jahr mehr als 400 Kartoffelbaugruppen- und -brigaden gebildet, die ihre Arbeit nach dem Kollektivvertrag organisiert haben.

Alex NICKEL, Gebiet Ostkasachstan

Aufträge des Dorfes vorfristig erfüllt

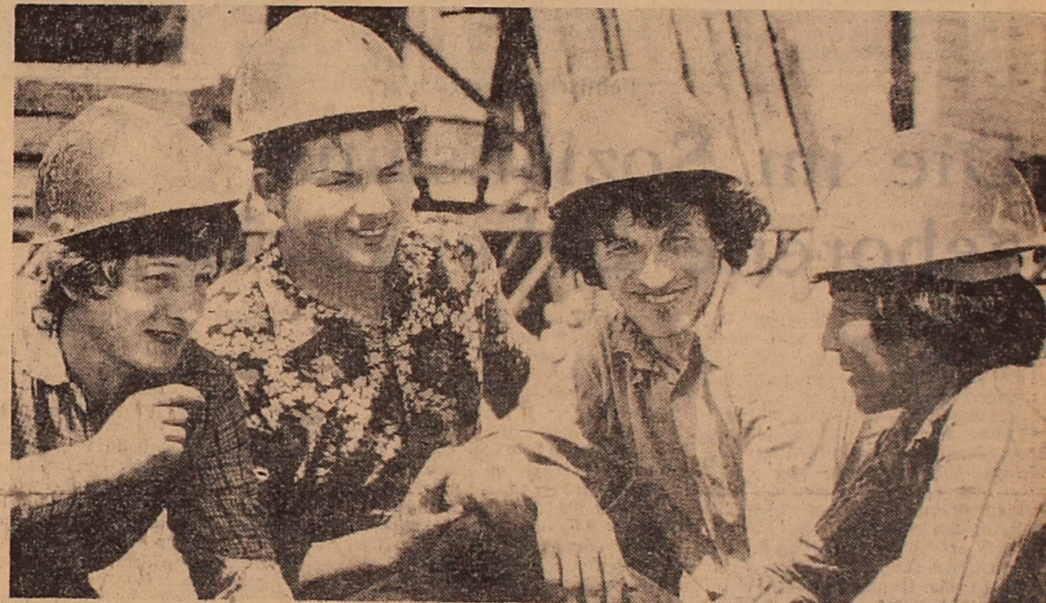
„Für den Agrar-Industrie-Komplex — vorfristig“ — unter diesem Motto arbeitet das Kollektiv des Taldy-Kurganer Bleiakkulatorkombinats. Es hat den Halbjahrplan der Lieferung seiner Erzeugnisse nach Moldawien mit Vorsprung erfüllt. Die Akkulatorkombinats sind für Mährescher und Schwerlast-KamAS-Wagen bestimmt.

Mit beträchtlichem Zeitvorfahrt wurden auch die Aufträge der Betriebe der Goskomselchotechnika in Kasachstan, Usbekistan, Kirgisien und Turkmenien erfüllt. Dabei wurden an die Dorfmechanisatoren Akkulatorkombinats mit verbesserten technischen Daten abgefertigt; ihre Garantienutzungsfrist wurde um 10 Prozent verlängert.

Das Kollektiv des größten Betriebes der elektrotechnischen Industrie unseres Landes gibt sich Mühe, seinen Beitrag zur praktischen Realisierung des Lebensmittelpro-

gramms zu vergrößern, und liefert an das Dorf etwa 45 000 Akkulatorkombinats über den Plan hinaus. Das ist mehr als verpflichtungsgemäß. Den Erfolg begünstigte in bedeutendem Maße die Einführung des Brigadevertrags mit der Entlohnung nach dem Endresultat. Zur Zeit arbeiten schon mehr als 60 Prozent aller Werktätigen nach der neuen Methode.

(KasTAG)



Hohe Leistungen weist die Komsomolzen- und Jugendbrigade der Bauleute aus der Bauverwaltung Nr. 1 des Trusts „Pawlodarskijstroj“ auf der Bulat Sadwakassow vorsteht. Im ersten Quartal des laufenden Jahres belegte sie den ersten Platz unter den Komsomolzen- und Jugendkollektiven des Trusts. Auch jetzt gehört sie zu den besten beim Bau von Wohnungen im Wohnkomplex Nr. 33 von Pawlodar.

Zur Brigade gehören 28 Maurer. Vor zwei Jahren begann das Kollektiv um B. Sadwakassow nach dem Brigadevertrag zu arbeiten. Die jungen Bauleute haben sich verpflichtet, die Jahresaufgabe zum 25. Dezember zu erfüllen. Heute errichtet die Brigade ein 108-Familienhaus.

Im Bild: Die Brigademitglieder — die Maurer Leonid Gorochow, Valeri Litwinenko, Peter Gieße und Semba Jessimchanow. Foto: Viktor Krieger

Dreijahrplan bewältigt

Im Januar 1981 startete die Wagenbesetzung unter Leitung des Staatspreisträgers der Kasachischen SSR Roman Gajewoi im Norddsheskasganser Bergwerk die Initiative, sechs Jahresnormen im elften Planjahr fünf zu erfüllen. Diese Initiative wurde von sieben Brigaden aufgegriffen; unter ihnen war auch die von Anatoli Korobejnikow geleitete Komsomolzen- und Jugendbesetzung des Kraftwagens BelAS 548.

Von den ersten Tagen des Arbeitswettstreits an schlugen die jungen Kraftfahrer bei der Gestelltransportierung ein hohes Tempo ein. Dank der gut durchdachten Arbeitsorganisation und der festen Disziplin haben die Leute von Korobejnikow als erste unter den sieben Kollektiven ihren Dreijahrplan bewältigt. Zur Zeit arbeiten die jungen Bergwerker bereits für Januar 1984. Ihr Erfolg beruht auf rationaler Nutzung der Arbeitszeit, Reduzierung der Stillstände und Verbesserung der technischen Wartung des Selbstkippers.

Alexander STEIGERT

Erzeugnisse finden regen Absatz

Die Wirkwarenproduktionsvereinigung in Aktjubinsk liefert Erzeugnisse von mehr als hundert Bezeichnungen, die weit über die Grenzen der Republik hinaus in gütlichem Ruf stehen: 22 Prozent sämtlicher Artikel führen; das staatliche Gütezeichen. Das Warenortiment wird ständig erneuert. Das Kollektiv der Vereinigung ist mehrfacher Sieger des sozialistischen Wettbewerbs artverwandter Betriebe des Ministeriums für Leichtindustrie der Kasachischen SSR. Das konnte dank der gewissenhaften Arbeit der Werktätigen erzielt werden. So z. B. ist die Brigade von Josef Moser der Zeit ein halbes Jahr voraus. Und solcher Schrittmacherkollektive gibt es hier viele. In aller Munde sind die Leistungen von Ludmilla Tkatschenko, die aus einer führenden in eine rücksichtige Brigade überging und diese durch Fleiß und Sachkenntnis bereits weit voranbrachte. Zu den Bestarbeitern des Betriebs zählen auch Natascha Rubai, Nina Kuschtsch, Anna Rettich, Swetlana Omettschenko und Jelena Rjabkowa.

Alex DIETER

KURZ INFORMATIV

KSJL-ORDA. Die diesjährige Feldarbeitssaison hat für Lawrenti Kim aus dem Kolchos „III. Internationale“ erfolgreich begonnen. Er ist ein erfahrener Reisanbauer, der sachkundig zwei Beweise ausübt: eines Bewässers und eines Traktors. Als Traktorist bereitet er den Boden für die Aussaat vor. Lawrenti Kim bewirtschaftet 70 Hektar Reis. Die Überflutung der Parzellen hat er genau nach den agrotechnischen Vorschriften durchgeführt und das Wasser gleichmäßig verteilt. Das Ziel des Reisanbauers ist nicht weniger als 70 Dezitonnen Korn je Hektar einzubringen.

PAWLODAR. Im Laufe von fünf Monaten dieses Jahres hat das Kollektiv der Eisenbahnstation Pawlodar—Jushnaja Aktivistenarbeit in hoher Qualität geleistet. In dieser Periode ist der Plan der Abfertigung von Zügen zu 101,2 Prozent, der Beladung — zu 107 und der Entladung — zu 102,5 Prozent erfüllt worden. Die Eisenbahner haben die Stehzeit eines Waggons für je eine Operation um 0,4 Stunden reduziert und dadurch 1 100 Waggons freigestellt. Die Kollektive dreier Schichten — der Manövrierschichten p a t h e r W. Bepalow, W. Bordenjuk und J. Deter — arbeiten bereits für September des laufenden Jahres.

TSCHIMKENT. 180 Dezitonnen Grünmasse von jedem der 665 Hektar Luzerne wollen die Ackerbauern des Sowchos „Tschardara“ erhalten. Die Luzernemasche ist bereits im Gange.

Die Mechanisatoren haben den Kampf um einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat entfaltend und nutzen hochproduktive die Technik. Besonders gut arbeiten die Mäher der Brigade von A. Absamatow. Die Werktätigen des Sowchos wollen auf der ganzen Fläche fünf Schritte durchführen, von jedem Hektar möglichst viel Futter erhalten, und somit maximal zur Hebung der Tierleistungen beitragen.

Verdoppelte Hektarerträge

Die Mechanisatoren des Sowchos „Iltischi“, Gebiet Alma-Ata, haben die Sä- und die Erntegräte gleichzeitig auf Feld gebracht. Nachdem das im Herbst gesäte Getreide- und Gräsergemisch abgemäht war, wird der Boden gedüngt, bearbeitet und mit Silagemais bestellt. Dank den zwei Ernterträgen von einem Feld wird im Sowchos die Futterproduktion um nahe-

zu 60 000 Dezitonnen zunehmen. Die Stoppel- und Gemengesaaten gibt es in diesem Planjahr fünf bereits in vielen Landwirtschaftsbetrieben im Süden der Republik. Die Ernte und die Aussaat werden zugleich durchgeführt. Anstelle der abgemähten Gräser wird auf Zehntausenden Hektar Mais gesät. Auf etwa ebensolcher Fläche wird man drei Ernterträge erzielen.

Die Intensivnutzung der Futter schläge hilft den Ackerbauern, ihre erhöhte Verpflichtung zu erfüllen — in diesem Jahr 25 Millionen Tonnen Gärtter für den Winter bereitzustellen.

(KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

Belarussische SSR

Für höhere Zumastgewichte Die Nowopolzker Fabrik für Eiweiß-Vitaminsatz hat den Bereich ihrer Lieferungen erweitert. Hier ist erstmalig Futterhefe nach Litauen, Lettland und Estland abgefertigt worden. Bis Ende Juni sollen die Mischfutterfabriken der baltischen Republiken etwa 2 000 Tonnen Eiweißkraftfutter erhalten, die in Nowopolzok zusätzlich zum Plan produziert worden sind. Das Fabrikkollektiv liefert diese wertvollen Zusatzmittel in größeren Mengen als vertragsgemäß auch an seine früheren Kunden — an die Mischfutterfabriken Belorusslands, der RSFSR, der Ukraine und Moldawiens.

„Die Vergrößerung der Produktion von Futtererzeugnissen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Intensivierung der Viehwirtschaft und die erfolgreiche Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes“, sagte der Fabrikdirektor N. Juschin. „Unser Kollektiv hat für das laufende Jahr den angespannten Gegenplan übernommen, 102 000 Tonnen Erzeugnisse statt der geplanten 90 000 zu liefern.“ Eine zuverlässige Garantie für

die Bewältigung des Gegenplans ist die Vervollkommnung der Arbeitsorganisation. Rund 50 Prozent des Kollektivs arbeiten bereits nach der Brigadevertragsmethode. Die Anlagenfahrer erwarten zusätzliche Befehle; viele von ihnen bedienen mehr Maschinen als normgemäß. Dadurch verringerten sich die Selbstkosten der Erzeugnisse.

Die Futterhefe aus der Nowopolzker Fabrik besitzt hohen Kaloriengehalt. Nach dem Proteingehalt kommt eine Tonne davon sieben bis acht Tonnen Futtergetreide gleich; bei ihrer Zugabe zum Mischfutter werden 1 bis 1,7 Tonnen zusätzliche Zumastgewichte garantiert. Und das sind — sage und schreibe — 900 Rubel Reingewinn. Da kann man leicht berechnen, welchen Vorteil die Landwirtschaft von den zusätzlichen 12 000 Tonnen erhält, die das Ergebnis des Gegenplans der Nowopolzker Fabrik bilden.“

Der Betrieb, der vor fünf Jahren angefallen ist, wird ausgebaut. Im nächsten Jahr sollen Kapazitäten für die Produktion von 5 000 Tonnen Erzeugnissen produktionswirksam werden. Ebensoviele wird die technische Neuausrüstung der bestehenden Kapazitäten ergeben. Bis

zum Ende des Planjahr fünf wird die Jahresproduktion von Eiweiß-Vitaminsatz 130 000 Tonnen erreichen.

Tadshikische SSR

Gaben der Gebirgswälder

In den Wäldern Tadshikistans hat man die Beschaffung von wildwachsendem Rhabarber, einer sehr vitaminreichen Pflanze, beendet. Die Forstleute haben davon etwa 450 Tonnen gesammelt. Gegenwärtig ernten sie die Gebirgswälder Ansur. Noch vor kurzer Zeit wurden diese nicht kultiviert. Als erster hat mit ihrem Anbau der Forstbetrieb Schachrinaw begonnen. Konserven aus Gebirgswäldern sind eine Delikatesse der Nationalküche.

In diesem Jahr sind die Wälder der Republik sehr reich an Frühpflaumen, Kirschkirschen, Südkirschen, Kirschen und Granatäpfeln. Im Herbst reifen hier Walnüsse, Pistazien, Mandeln. Und wenn schon Schnee fällt, begeben sich die Menschen in die Sanddörner-

strüpe, die große Flächen einnehmen. In den Gebirgswäldern will man Tausende Tonnen verschiedener Beeren, Früchte, Weintrauben und viele Heilkräuter beschaffen.

Turkmenische SSR

Heizkraftwerk auf Basalfundament

Kein Bauwerk der Republik ist so hoch wie das Rauchrohr des Heizkraftwerks „50 Jahre Oktoberrevolution“, 180 Meter ragt es über der Gegend von Krasnowodsk empor. Doch nicht nur durch ihre ungewöhnliche Höhe zeichnet sich das Riesenrohr aus — auch starke Erdbeben können ihm nichts anhaben. Krasnowodsk liegt in der Zone eines großen Erdkrustebereichs, wo die tektonischen Prozesse besonders aktiv sind. Gerade hier ereignete sich Ende des vorigen Jahrhunderts das stärkste Erdbeben in der Geschichte Turkmeniens. Daher beschloß man auch, das Heizkraftwerk mit einem hohen Sicherheitsgrad zu errichten. Die eventuellen Erdstöße wurden außerdem auch

bei der Wahl des Bauplatzes für die Station berücksichtigt. Den Entwurfsingenieuren helfen dabei die seismischen Karten für einzelne Abschnitte von Krasnowodsk, aufgestellt von den Mitarbeitern des Instituts für Erdbebenkunde der Akademie der Wissenschaften der Turkmenischen SSR. Auf ihren Vorschlag wird das Heizkraftwerk auf festem Basalfundament errichtet.

Usbekische SSR

Neulandgetreide

Der Abnahmebetrieb in Scherabad hat bereits Kraftwagen mit Getreide der neuen Ernte aus den Landwirtschaftsbetrieben des Gagarin-Rayons empfangen. Die Neulandbauern haben als erste in der Republik mit dem Verkauf von Weizen an den Staat begonnen.

Das Neuland hat in diesem Jahr die Arbeit der Ackerbauern großzügig belohnt. Rund 70 Dezitonnen pro Bewässerungshektar drischt man in der Brigade des Helden der Sozialistischen Arbeit E. Burlew aus dem Sowchos „Pogranitschnik“.

Die Halmfrüchte erntet man hier rasch ab, gleichzeitig sät man in zügigem Tempo Körnermais. Im laufenden Jahr werden etwa 100 Neulandsowchse die erste Ernte von den kürzlich erschlossenen Flächen einbringen.

RSFSR

SM-Ofen als Wasserwärmer

Wenn die Stahlgießer des Magnitogorsker Hüttenwerks zu Hause Warmwasser fließen lassen, so ahnen viele von ihnen gar nicht, daß sie diesen Komfort selber schaffen. Mit dem Eintritt warmer Tage ist das Heizkraftwerk abgeschaltet worden; jetzt funktioniert die Boilerstation des Hüttenkombinats, wohin die Heißluft aus den Siemens-Martin-Öfen gelangt. Im Laufe des Sommers sollen die fast eine halbe Million zählender Einwohner von Magnitogorsk zuverlässig mit Warmwasser versorgt werden, für dessen Erwarmung weder Kohlen noch Gas erforderlich sind.

Im führenden Betrieb der Eisen- und Stahlindustrie unseres Landes ist ein umfassender Plan der Nutzung von Sekundärenergiequellen erarbeitet worden, der nunmehr auch realisiert wird. Hier werden über 98 Prozent der durch die Aggregate des Kombinats erzeugten Wärme verwertet. Das ist die beste Leistung im Zweig. Die Hüttenwerker von Magnitogorsk sparen dadurch jährlich etwa eine Million Tonnen Kohlen ein.

Dein Standpunkt im Leben

Kommunisten legen Rechenschaft ab

Das Novemberplenar (1982) des ZK der KPdSU verwies auf die Notwendigkeit, die Staats-, Arbeits- und Durchführungsdisziplin zu festigen und betonte, daß es Pflicht jedes Kommunisten ist, die Organisations- und Sachlichkeit in der Arbeit zu heben. Die Verantwortung für die Wahrung der gesamtsstaatlichen und Volksinteressen zu verstärken. Das große Ausmaß der Aufgaben fordert von allen unseren Kadern eine hohe Verantwortung für die Sache, höhere Ansprüche an jeden Kommunisten, die Schaffung einer Atmosphäre der Unduldsamkeit gegenüber den Verletzern des Parteistatus.

In unserer Rayonparteiorganisation findet das alles seine Widerspiegelung in den Fragen, die auf den Plenen und Bürositzungen des Rayonparteiorgans und auf Parteiversammlungen erörtert werden, in der Verstärkung der Kontrolle der Durchführung der gefällten Beschlüsse wie auch in der Vervollständigung der individuellen Arbeit mit den Kommunisten, in der Veranstaltung von Aussprachen, bei der Entgegennahme von Rechenschaftsberichten auf Sitzungen der Parteikomitees, -büros und -versammlungen.

Die Parteiorganisationen des Rayons überlegen es sich im voraus, wann und wo Rechenschaft über die jeweilige Frage am besten abgelegt soll, lassen an der Vorbereitung der Rechenschaftslegung einen weiten Kreis von Parteimitgliedern teilnehmen. Dadurch konzentriert die Parteiorganisation die Aufmerksamkeit aller Kommunisten auf Angelegenheiten, die für das ganze Kollektiv von großer Bedeutung sind. Auf den Sitzungen der Parteiversammlungen werden Rechenschaftslegungen der Kommunisten über die Erfüllung ihrer Statutpflichten und Produktionsaufgaben, über die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und über das Studium angeordnet. Hervorzuheben ist, daß die Rechenschaftslegungen als eine Form der individuellen Arbeit mit den Kommunisten in den Parteiorganisationen des ganzen Rayons weitgehend angewandt werden.

Als besonders effektiv betrachten wir dieses Mittel deshalb, weil es dabei um die Tätigkeit eines konkreten Kommunisten geht, darum, wie er arbeitet, ideologisch wächst und sich zu seinen Pflichten verhält. Wir streben an, daß jede Rechenschaft im Leben des Kommunisten, unabhängig von der Dauer seiner Mitgliedschaft in der Partei, zu einem Ereignis in seinem Leben wird, daß die gesamte Parteiorganisation, die Kommunisten und Kandidaten der Partei, sorgfältig die Berichte vorbereiten, die sie auf die Parteiversammlung oder auf der

Bürositzung erstatten sollen. Gerade so handelt die Parteiorganisation des Sowchos „Nalobinsk“, wo Fjodor Kowchow bereits das 19. Jahr zum Sekretär des Parteikomitees gewählt wird. Kürzlich legte hier auf der Versammlung der Kommunisten und Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigade Nr. 1 Viktor Bader seine Rechenschaft darüber ab, wie er das Parteistatut erfüllt. Ehe diese Rechenschaftslegung der Parteiversammlung zugeboren wurde, beriet sich der Sekretär mit den Mitgliedern des Parteikomitees. Zusammen erwarteten sie den Plan, wie die Versammlung am effektivsten durchzuführen sei. Der Sekretär informierte Bader über den Termin der Versammlung und rief ihm, wie er sich auf diese Rechenschaftslegung vorbereiten sollte: nämlich seine Taten objektiv und kritisch einschätzen, die Schwierigkeiten nicht umgehen, die Zukunftspläne darlegen. Die Rechenschaftslegung fand fast ein Jahr nach dem Maiplenar (1982) des ZK der KPdSU statt. Natürlich akzentuierte der Kommunist in seinen Plänen die Hauptaufmerksamkeit auf die Erfüllung des Lebensmittelpogramms.

Die Kommunisten J. Turajew, A. Pomuraw und W. Wischnjakow wiesen Bader wohlwollend und kameradschaftlich auf einzelne Mängel in seiner Arbeit, die er sich auf diese Rechenschaftslegung vorbereiten sollte: nämlich seine Taten objektiv und kritisch einschätzen, die Schwierigkeiten nicht umgehen, die Zukunftspläne darlegen. Die Rechenschaftslegung fand fast ein Jahr nach dem Maiplenar (1982) des ZK der KPdSU statt. Natürlich akzentuierte der Kommunist in seinen Plänen die Hauptaufmerksamkeit auf die Erfüllung des Lebensmittelpogramms.

Ein anderes wichtiges Mittel für das Prüfen der sachlichen und politischen Qualitäten, für die Erziehung zur Parteilichkeit sind gegenwärtig in den Parteiorganisationen die Berichte der Parteikandidaten darüber, was sie sich auf den Eintritt in die KPdSU vorbereiten. Mit der Erörterung solcher Berichte helfen die Kommunisten den jungen Genossen, gut das Wesen der Forderungen zu begreifen, die an sie gestellt werden, erziehen sie zur Verantwortung für ihr Handeln.

Die Parteiorganisationen der Sowchoses „Berjosowski“, „Lesnoi“, des Reparaturwerks und einiger anderer Betriebe bemühen sich, diese Arbeit so zu gestalten, daß kein Parteikandidat aus ihrem Blickfeld kommt. Dabei legen auf den Parteiversammlungen auch die Kommunisten Rechenschaft ab, die den jeweiligen Kandidaten für die Partei empfohlen haben.

In den Parteiorganisationen des Rayons gibt es auch Rechenschaftslegungen von Kommunisten, die Parteistraten haben. Das läßt besser klarstellen, ob der Kommunist oder Parteikandidat die an ihm geübte Kritik richtig auffaßt und wie er sich bessert.

Mit einem Wort, in der Rayonparteiorganisation hat man eingeschätzt: gut vorbereitete Rechenschaftslegungen sind eine wirksame Schule der Erziehung jedes Kommunisten und Parteikandidaten zur Verantwortung für seine Sache und zur festen Parteidisziplin. Je besser diese Form der Arbeit angewandt wird, desto höher werden die Kampffähigkeit der Parteiorganisation und erfolgreicher die Leistungen des Kollektivs sein.

Lydia ZWEIZIG, Instrukteur im Rayonparteiorganisationsbüro Sokolowka, Gebiet Nordkasachstan

Modern—bedeutet fortschrittlich

„Borger? Alexander Davidowitsch? Seine Brauen zogen sich hoch. „Bist du etwa ein Verwandter unseres Brigadiers?“ „Er ist mein Vater.“ „So, so...“ Der Kaderleiter musterte den blonden stattlichen Burschen. „Aber warum hat er mir denn nichts davon gesagt?“ „Er soll mich hier nicht unter seine Fittiche nehmen“, platzte der Junge heraus, und das Blut stieg ihm ins Gesicht.

Der Mann am Schreibtisch lächelte. „So meine ich es ja gar nicht. Junge Menschen wollen selbständig sein, versteht sich. Aber möchten denn die Eltern nicht, daß du weiterlernst?“

Das Gesicht des Jungen verdüsterte sich. „Die 9. Klasse ist nicht der einzige Weg zur Bildung. Übrigens werde ich die Abendschule besuchen. Keine Sorge, der Familienrat hat meinen Wunsch akzeptiert. Gib's noch Probe!“

Der Kaderleiter überhörte den etwas ironischen Ton. Der Junge imponierte ihm irgendwie. Der Mann sprach nun nicht weiter davon, daß die Einstellung eines Minderjährigen in der Produktion mit gewissen Bedingungen verbunden sei. Er versprach, die Sache unverzüglich ins Reine zu bringen, und bestellte den Jungen für morgen. Dieser atmete erleichtert auf und verließ die Kaderabteilung.

Der Mann ahnte nicht, daß da vor ihm der künftige Fabrikdirektor gestanden hatte...

Die Familie war aus Omsk nach Taldy-Kurgan übersiedelt. Der Vater, David Borger, wurde dort Brigadier in der Möbelfabrik. Sascha hatte schon früher den Wunsch geäußert, nach der 8. Klasse zu arbeiten. Der Junge bastelte gern, konnte geschickt mit Hobel und Säge umgehen. Daher schlug David Borger dem Sohn vor, in seine Brigade zu kommen. Dieser hatte schon selbst daran gedacht, denn er liebte in sich einen guten Kollektiv zu werden, war gar nicht übel. Doch wäre es ihm lieblich zu hören gewesen, er wolle einen Platz in der Fabrik dank Vaters Autorität bekommen. Darum bestand Sascha darauf, allein in die Kaderabteilung der Fabrik zu gehen, der Vater sollte dort nicht für ihn wirken.

Die Brigade David Borger war im Betrieb führend. Mitunter den ersten im Gebiet wurde ihr der Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Ende der 50. Jahre begann Alexander als Lehrling. Er war sehr fleißig, und man beförderte ihn bald zum Montagearbeiter. Auch die Mittelschule hatte der Junge absolviert. Man schätzte seine Beharrlichkeit im Lernen und im Beruf. Die Fabrikleitung beschloß, den begabten jungen Mann nach Moskau an die Technologische Hochschule zu schicken. Doch sein Studium wurde zeitweilig unterbrochen: Sascha absolvierte die Hochschule schon nach dem Armeedienst.

Sieben Jahre waren vergangen, seit Alexander Borger als junger Bursche Taldy-Kurgan verlassen hatte. Man erkannte den breitschultrigen reifen Mann kaum wieder, der nun als frischgebackener Ingenieur einen leitenden Posten in der Möbelfabrik bekleiden sollte. Er aber mußte bedauernd feststellen, daß sich im Betrieb nur sehr wenig geändert hatte. Die niedrigen alten Bauten im engen Fabrikhof stellten es nicht, darin moderne Ausrüstungen aufzustellen. Die manuelle Arbeit herrschte leider noch vor.

Der energiegeladene junge Fachmann stieg eine Stufe nach der anderen hinauf: schon nach einem Jahr war er Obermeister, dann Abteilungsleiter und Chefingenieur. 1975 wurde er Fabrikdirektor.

Der Betrieb, in dem er seinen ersten Arbeitsplatz gehabt hatte, lag ihm persönlich besonders nah. Jetzt, als dessen Leiter, sah er aber deutlich alle Mängel, die den Fortschritt der Produktion hemmten. Seine Vorgänger hatten das natürlich auch erkannt. Doch eine durchgreifende Rekonstruktion der Produktion würde die Planerfüllung gefährden. Alexander Borger nahm das mit in Kauf. Aber zuerst wurde alles für die Umrüstung gründlich vorbereitet.

Eines Tages rampte ein leistungsstarker Bulldozer die Lehmwände einer alten Fabrikhalle, und nach wenigen Monaten erhob sich im Fabrikhof ein schmucker Bau. Die neue Werkhalle gestattete es, den Produktionsausstoß zu verdoppeln.

Der Fabrikdirektor hatte es durchgesetzt, daß man eine weitere Rekonstruktion des Betriebs bewilligte. Im Laufe der folgenden sieben Jahre wuchs die gesamte Fläche der Produktionsmöglichkeiten um das Sechsfache. Moderne Maschinen wurden montiert, und von Jahr zu Jahr produzierte man bedeutend mehr Möbel bei höherer Qualität und erweitertem Sortiment.

Mit der Zeit Schritt zu halten — das ist Alexander Borgers ständige Sorge. Die Erzeugnisse sollen den gewachsenen Ansprüchen der Kunden genügen. Darum übernimmt die besten Erfahrungen fortschrittlicher Betriebe der Branche unseres Landes, baut auch die Beziehungen zur jugoslawischen Vereinigung „Jugodrow“ aus. Sie liefert nämlich die Fertigteile für die neue Möbelgarnitur „Rauschan“.

Die Brigadieren Ludmila Artschakowa stand vor den auf dem Tisch des Technologen ausgebreiteten technischen Zeichnungen und studierte mit konzentriertem Blick und sorgenvollem Gesichtsausdruck die Unterlagen der neuen Muster. „Allerhand!“ seufzte die Frau. „Allein der Sessel besteht aus mehr als 100 Teilen.“

„Unsere beste Brigade wird es dennoch schaffen“, sagte der Fabrikdirektor, der eben eingetreten war.

Artschakowa schweig. Doch als sich ihre Blicke kreuzten, las er in ihren Augen: Sie wird das Vertrauen rechtfertigen. Ihrerseits bestand kein Zweifel darüber, daß der Direktor ihnen tatkräftig beistehen werde. Er tat es auch sofort, indem er mehrere Vorschläge machte, wie die Arbeit besser zu organisieren sei.

Die erste Zeit montierte die Brigade Artschakowa, die aus mehr als dreißig Personen bestand, kaum ein Dutzend Möbelgarnituren pro Schicht. Als man es auf 13 Garnituren brachte, meinten die jugoslawischen Fachleute, das sei eine beachtliche Leistung. Die Möbelbauer waren ihnen für die Hilfe sehr dankbar, besonders dem Meister L. Nametaza aus Kraljevo. Nicht wenig Tage mußte er in der Brigade Artschakowa verbringen, bis man von ihm sein serbisches „Dobro!“ hörte.

Diese ersprießliche Zusammenarbeit freute Alexander Borger sehr, und er schüttelte dem Meister Nametaza und dessen Kollegen beim Abschied kräftig die Hand.

Kaum hatte man aber die Fertigung der Möbelgarnitur „Rauschan“ eingeleitet, trug sich der Fabrikdirektor schon mit einem anderen Entwurf herum. Die Garnitur „Nesmosj“ sollte in der Qualität „Rauschan“ gleichziehen, aber fast zweimal billiger sein. Um das zu erreichen, hatte man eigene Fertigteile aus Schaumpolyurethan hergestellt.

Unermüdet in seinem Streben, die Produktion zu modernisieren. In der neuen Polstermöbelhalle wurden Taktstrassen eingerichtet, die man aus der DDR und aus der Experimentalwerkstatt des Unionsinstituts für Möbelbau in Moskau brachte. Dadurch soll der Ausstoß dieser Erzeugnisse dreifach ansteigen.

Doch der Fabrikdirektor sorgt sich nicht nur um den Fortschritt der Produktion, sondern auch um die Verwirklichung eines breiten Programms der sozialen Entwicklung des Kollektivs. Die Kantine der Fabrik ist eine der besten der Gebietshauptstadt. Alle werktätigen Mütter können ihre Kinder im Kindergarten unterbringen. Das Problem der Kaderfluktuation gibt es hier nicht mehr.

Gegenwärtig wird in Sary-Osek eine Zweigstelle des Betriebs errichtet: Mit der Zeit soll sie selbstständig werden.

Ein beachtlicher Teil der Erzeugnisse trägt das ehrenvolle Fünfeck. Die mit dem staatlichen Gütezeichen versehenen Möbel zeugen vom effektiven System der Qualitätskontrolle. Diese umfaßt den ganzen technologischen Prozeß. Darum gibt es hier auch keine Beanstandungen. In der Fabrik arbeitet man nach der Brigademethode und ohne Zurückbleibende.

Noch nicht alle Pläne Borgers sind in Erfüllung gegangen. Das Vertragsdisziplin hat sich geges. Der Betrieb bucht beachtlichen Reingewinn. Und die Rekonstruktion wird fortgesetzt. Heute erhebt niemand mehr dagegen Einwände. Die Vervollständigung und Umrüstung der Fabrik stört den technologischen Prozeß nicht mehr. Der Initiator aller Neuerungen ist nach wie vor der Fabrikdirektor Alexander Borger.

Georg WEISS, Taldy-Kurgan

«Blaue Farmen» werden ergiebiger

„Wie die Saat, so die Ernte“ — diese Volksweisheit ist auch den Fischern der natürlichen Gewässer und Stauseen Kasachstans wohl bekannt. Die Inkubationsanlagen haben 600 Millionen Fischlarven von Gründlingen und Karpfen, Tolstolobiks, weißen Amuren, Peljads, Marrenken, Bullflohlaichens ausgesetzt — insgesamt das Doppelte vom Jahre 1980. Eine so anscheinliche Auffüllung der „blauen Farmen“ ermöglichen ein erhebliches Anstei-

gen des Beitrags der Fischereibecken unserer Republik zur Realisierung des Lebensmittelpogramms.

Dank den tatkräftigen Bemühungen der Ichthyologen in den letzten Jahren haben sich die Stauseen Buchtarma, Kaptschagal, Tschardara u. a. zu großen Lieferanten von frischem Fisch entwickelt. Auch wurden Maßnahmen für eine Erhöhung der Ergiebigkeit des Balchschsees und des Alakals getroffen, wo bereits Inkubationsstationen eingerichtet sind. Dieses hat zur Folge, daß gegenwärtig 70 Prozent aller Fangträge der Fischer Kasachstans aus akklimatisierten Fischarten bestehen.

Wie dem KasTAG-Korrespondenten vom Ministerium für Fischwirtschaft der Kasachischen SSR mitgeteilt wurde, steigt die Gesamtleistung der Fischereibetriebe der Republik zum Ende des gegenwärtigen Planjahres um das Dreifache. Zu zusätzlichen Fischlieferanten für die Bevölkerung werden auch die gegenwärtig im Bau befindlichen großen Irrigationsbecken,

den, wo bereits Inkubationsstationen eingerichtet sind. Dieses hat zur Folge, daß gegenwärtig 70 Prozent aller Fangträge der Fischer Kasachstans aus akklimatisierten Fischarten bestehen.

Wie dem KasTAG-Korrespondenten vom Ministerium für Fischwirtschaft der Kasachischen SSR mitgeteilt wurde, steigt die Gesamtleistung der Fischereibetriebe der Republik zum Ende des gegenwärtigen Planjahres um das Dreifache. Zu zusätzlichen Fischlieferanten für die Bevölkerung werden auch die gegenwärtig im Bau befindlichen großen Irrigationsbecken,



Der Aktivist der kommunistischen Arbeit Valeri Lange ist ein führender Mechanisator im Kolchos „Rodina“, Rayon Kellersowka, Gebiet Kokschetau. Er und seine Kollegen bildeten eine Gruppe für Anbau und Produktion von Futtermittel für gesellschaftseigene Tiere, geleitet vom erfahrenen Mechanisator Kamsa Moldashanow, Mitglied des Kokschetau-er Gebietsparteiorgans, Träger des Ordens des Arbeiterruhmes zweiter und dritter Klasse.

Dieser Gruppe wurde Land zugewiesen. Mit Mais bestellte sie 688 Hektar, mit Sonnenblumen — 217 Hektar u. a. m.

Im Bild: Der Sekretär der Parteikomitees T. Ochałow spricht mit den Mechanisatoren V. Lange und K. Moldashanow aus der Brigade Nr. 1.

Foto: Wladislaw CHOLIN

Die im Sozialismus geborene Lebensweise

Der Sieg der sozialistischen Revolution in unserem Lande schuf maßgebende Voraussetzungen für die endgültige Liquidierung der bürgerlich-gutsherrlichen Lebensordnung sowie der feudalen Überbleibsel und für die Herausbildung neuer sozialer und politischer Bedingungen zur Behauptung eines neuen Lebens. Eine höchst wichtige Rolle spielten dabei die gleich in den ersten Monaten der Sowjetmacht erzielte Liquidierung der sozialen Stände und bürgerlichen Ränge, der Ungleichheit der Frau, die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche, die Abschaffung der nationalen Ungleichheit und die Proklamierung voller Freiheit und Gleichheit der Völker. Die proletarische Diktatur führte neue gerechte Prinzipien der Lebensrichtung der Werktätigen, ihrer Anteilnahme an der Leitung der Gesellschaft und des Staates ein.

Diese Umgestaltungen resultieren aus dem Wesen und den Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus selbst sowie aus den Programmforderungen der proletarischen Partei. Bereits am zweiten Tag der Revolution sagte W. I. Lenin: „Wir müssen mit dem Leben Schritt halten, wir müssen der schöpferischen Kraft der Volksmassen volle Freiheit gewähren.“ (Bd. 35, S. 27, russ.) Dem Sozialismus ist der fiskalisch-bürokratische Automatismus fremd. Der lebendige schöpferische Sozialismus ist das Werk der Volksmassen selbst“ erklärte der Führer der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Auf der Grundlage des schöpferischen Marxismus erarbeitete W. I. Lenin die Konzeption des sozialistischen Gesellschaftslebens. Darin wurden die praktischen Empfehlungen für die wichtigsten Aspekte der Schaffung einer neuen Lebensweise — den ökonomischen, sozialpolitischen, moralischen und psychologischen — geliefert und theoretisch untermauert. Dank der praktischen Empfehlungen dieser Hinweise W. I. Lenins entstand eine neue kräftige Gemeinschaft der Sowjetmenschen, für deren Lebensweise Kollektivismus, Demokratie, wahre Humanität, demokratische gesellschaftliche Beziehungen, das Gefühl menschlicher Würde, gesellschaftlicher Pflicht, gegenseitiger kameradschaftlicher Hilfe, sozialistischer Internationalismus und Patriotismus, ein neues Verzetzen der Gesellschaft zum arbeitenden Menschen, vollständige Gleichheit der Nationen und Völkerschaften, von Frau und Mann, allseitige Sorge für Kinder, moralisch-politische Einheit und sozialistischer Optimismus bezeichnend sind.

Das neue Reifestadium des Sozialismus erweiterte wesentlich die Möglichkeiten für die weitere Festigung der materiellen und geistigen Grundlage der sowjetischen Lebensweise. Die Strategie und Taktik der Tätigkeit der Partei in dieser wichtigen Richtung des kommunistischen Aufbaus fanden ihren Niederschlag in den Materialien des XXV. und des XXVI. Parteitags der KPdSU, in den Beschlüssen des Zentralkomitees der KPdSU über Fragen der ideologischen Arbeit, des Schutzes und der Festigung der Rechtsordnung.

Besonders große Wandlungen vollzogen sich vor allem im Bereich der materiellen Produktion, die den Charakter und Inhalt der Arbeit, die Verbesserung des Volkswohlstandes und der Lebensverhältnisse der Werktätigen bedingt. Von 1940 bis 1980 vergrößerte sich das gesellschaftliche Gesamtprodukt um 13,6fache, die Produktions-

grundfonds der Volkswirtschaft auf fast das 15,9fache, die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit auf das 10,8fache; die Zahl der Arbeiter und Angestellten wuchs auf das 3,3fache an.

Die Fragen der Vervollständigung der sozialistischen Lebensweise stehen nach wie vor in direkter Abhängigkeit von den materiellen Bedingungen. Das bekräftigen erneut die Beschlüsse des Maiplenars (1982) des ZK der KPdSU. Die Realisierung des Lebensmittelpogramms der UdSSR, die Verbesserung der Wohnverhältnisse, der kommunalen, sozialen, kulturellen Lebensbedingungen, die vom Plenum des ZK der KPdSU vorgeschlagen sind, werden neue Möglichkeiten für die weitere Hebung des Lebensniveaus der Sowjetmenschen schaffen.

Die sozialistische Lebensweise tendiert dazu, daß die Menschen immer mehr Güter aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds beziehen. Die Löhne und Gehälter der Werktätigen steigen ständig, ihre Realeinkommen erhöhen sich. Der durchschnittliche Monatsverdienst der Arbeiter und Angestellten betrug im Jahre 1970 122 Rubel gegenwärtig macht er 180,4 Rubel aus, und im Jahre 1985 wird er rund 190 Rubel erreichen.

Eine Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der sowjetischen Lebensweise ist die weitere Festigung und Vervollständigung ihrer kollektivistischen Grundsätze, die Entwicklung bei allen Werktätigen des Gefühls, Herr im Lande zu sein. Diesen Zielen dienen der sozialistische Wettbewerb, die ständigen Produktionsberatungen, die Bewegung der Lehrmeister, der Rationalisatoren und Erfinder.

Die Ausrichtung des sozialistischen Wettbewerbs auf die Steigerung der Effektivität der Produktion, auf die Einsparung von Rohstoffen und die möglichst bessere Nutzung der Produktionsgrundfonds, auf die Einhaltung der Arbeits-, Plan- und Ausführungsdisziplin sowie die Verbesserung der Erzeugnisqualität ist von kolossaler politischer, wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung.

So wurde die Initiative des Kollektivs der Kohlengrube „Molodjosnaja“ in der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ von dreizehn weiteren Kohlenwerken dieser Vereinigung, die Initiative der Belegschaft des Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinats — von allen Hüttenwerken, die der Werktätigen des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Schajren — von 31 artverwandten Betrieben, die Initiative der Weberin L. Kotschetowa aus dem Alma-Atauer Baumwollkombinat — von rund 1.300 Arbeitern des Kombinats erstützt.

Eine ersranigende Rolle spielt bei der Vervollständigung der sozialistischen Lebensweise neben den Arbeitskollektiven die Familie, denn viele Aspekte der Lebensweise gestalten sich unter ihrer aktiven Mitwirkung. Die Sozialpolitik der Partei bezüglich der Familie wird durch die Verteilung des Nationalinkommens, die Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen (Bau von Wohnungen, Vorschulkindergärten, kulturellen, sozialen und anderen Versorgungseinrichtungen), durch die verstärkte Aufmerksamkeit für kinderreiche und junge Familien seitens des Staats, durch Realisierung von Maßnahmen zur Verbesserung der Bedingungen für Kindererziehung geregelt.

Die Sozialpolitik der KPdSU berücksichtigt das Klassenmäßige,

das Internationale und das Nationale, die bei der Vervollständigung der sowjetischen Lebensweise in gegenseitiger Wechselwirkung eine aktive Rolle spielen. Lenin lehrte, daß der Internationalismus der Politik von Partei und Staat darin bestehen muß, nicht nur die formale Gleichheit der Nationen zu beachten, sondern auch solche eine Ungleichheit anzuerkennen, die jene Ungleichheit aufwiegt, die sich faktisch im Leben ergibt (gemeint sind die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der Völker).

Zur Erreichung einer faktischen Gleichheit verfolgt die Partei im Laufe von Jahrzehnten den Kurs auf überdurchschnittliche Tempos bei der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der früher rückständigen nationalen Randgebiete Rußlands.

Einen markanten Beweis für die umgestaltende Kraft der Leninischen Nationalitätenpolitik der KPdSU liefert die Kasachische SSR. Sehr viel geleistet wurde hier zur Festigung der materiellen Basis der Kunstinstitutionen und -anstalten, zur Ausbildung qualifizierter Spezialisten. In den letzten Jahren wurden eine Theaterhochschule in Alma-Ata und eine Kunstfachschule in Tschimkent eröffnet. Gastfreudlich öffneten ihre Türen für die Besucher das Museum für kasachische Musikinstrumente in Alma-Ata, die Gemäldegalerien in Dshambul, Ust-Kamenogorsk, Zelinograd und Pawlodar. All das zeigt, daß im Prozeß der Volksbewegung zum Kommunismus sich immer größere Perspektiven für die Erschließung des Reichtums und der einmaligen Eigenart der Formen in der Kultur jeder Nation eröffnen. Der Ausgleich des kulturellen Niveaus aller Völker ist im Sozialismus die Schlüssel-aufgabe, deren Lösung zur Vervollständigung der sowjetischen Lebensweise beiträgt.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU analysierte allseitig die Probleme der sozialistischen Lebensweise, wobei er Fragen der Festigung ihrer materiellen und geistigen Grundlagen besondere Bedeutung beilegte. Eine direkte und unmittelbare Fortsetzung seines Kurses war das Novemberplenar (1982) des ZK der KPdSU, das die Mittel und Wege zur Lösung der vor der sowjetischen Gesellschaft stehenden herangehenden Probleme begründete und konkretisierte. Auf dem Plenum wurde erneut die Kontinuität der Generallinie der KPdSU in allen Entwicklungsbereichen der sowjetischen Gesellschaft hervorgehoben, darunter auch auf dem Gebiet der Vervollständigung der sozialistischen Lebensweise. „Die Sorge um den Sowjetmenschen, um seine Arbeits- und Lebensbedingungen, um seine geistige Entwicklung“, sagte Genosse J. W. Andropow in seiner Rede auf dem Novemberplenar (1982) des ZK der KPdSU, „bleibt die wichtigste Programmarichtung der Partei.“

Je nach dem Reifen der sozialistischen Lebensweise vollzieht sich in ihr eine allmähliche Entwicklung und Behauptung der kommunistischen Grundsätze, Wesenszüge und Prinzipien der kommunistischen Gesellschaft. Bereits heute sehen die Völker der Welt — in der sich reell durchgesetzten sozialistischen Lebensweise jenes Ideal, von dem die besten Geister der Menschheit geträumt, wofür viele Millionen Menschen gekämpft haben und gegenwärtig kämpfen.

Balabai SIRGEBAJEW, Kandidat der Geschichtswissenschaften

Im Komitee für Volkskontrolle der Kasachischen SSR

Im Auftrag des Ministerrats der Kasachischen SSR ist die Erfüllung der Hinweise der Partei und Regierung zur Verringerung der Verbrauchsnormen, zur Einsparung von Roh-, Energiebrennstoffen und anderen materiellen Ressourcen durch die Betriebe und Organisationen geprüft worden. Das Komitee für Volkskontrolle der Kasachischen SSR beriet über die Ergebnisse der Kontrolle in seiner fälligen Sitzung und stellte fest, daß in dieser Richtung eine gewisse Arbeit durchgeführt wird.

Zugleich haben einzelne Leiter noch nicht die nötigen Maßnahmen zur effektiveren Nutzung der Ressourcen getroffen. Mehr als die Hälfte der Betriebe des Ministeriums für Fleischindustrie der Republik haben im vorigen Jahr über 14.000 Gigakalorien Wärme zu viel verbraucht, und mehr als 60 Prozent davon haben ihre Aufgaben in der Elektroenergieerzeugung nicht vollständig erfüllt. Unerfüllt blieben sie auch im ersten Quartal dieses Jahres. Auch viele Betriebe und Organisationen der Ministerien für Melioration und Wasserwirtschaft sowie für Kraftverkehr haben die entsprechenden Ausgaben nicht bewilligt. Im Apparat des Ministeriums für Wasserwirtschaft ist der Dienst für die Normung des Rohstoff- und Materialverbrauchs bis heute nicht organisiert. In einer Reihe von Betrieben des Ministeriums für Kraftverkehr

kommt es zu verfälschten Berichterstattungen beim Gütertransport, was zu ungesetzlicher Abbuchung von Kraftstoffen und zur Überschreitung des Lohnfonds führt. Allein in fünf Kraftverkehrsbetrieben der Verwaltungen Kustanai und Uralak wurden im ersten Quartal auf solche Weise etwa 11 Tonnen Kraftstoffe abgeholt.

Diese Übertretungen sind das Resultat einer schlechten Organisation der Kontrolle und der Ausführendisziplin in den Apparaten der Ministerien. Die darin gebildeten Kommissionen verfolgen nur unzulänglich die Realisierung der Maßnahmen zur Einsparung und Wirtschaftlichkeit zur Beseitigung der Mißwirtschaft und Verschwendung.

Das Komitee für Volkskontrolle der Kasachischen SSR verwies die besagten Ministerien auf die entdeckten Mängel und forderte von ihnen, die Erfüllung der Aufgaben in der Ressourceneinsparung im Jahre 1983 zu gewährleisten.

Das Komitee beriet auch über die Ergebnisse der Prüfung der Unversehrtheit des sozialistischen Eigentums in den Betrieben des Ministeriums für Forstwirtschaft der Kasachischen SSR, über Fälle schlechten Bauens bei der Errichtung der hydrotechnischen Anlage am Abschnitt Terkeky des Alma-Atauer Großkanals sowie über andere Fragen.

(KasTAG)

Zum 80. Jahrestag des Zweiten Parteitags der SDAPR

Wie aus dem Funken die Flamme schlug

Eine eigenartige Reise in die Vergangenheit unternahm die Besucher des Museums des Revolutions-, Kampf- und Arbeitsruhm beim Bahnbetriebswerk Kysyl-Orda. Den Exkursionsführer machte der Parteiveteran und Teilnehmer des Bürgerkrieges M. Bolscharnikow.

Die Eisenbahn Orenburg—Taschkent, mit deren Bau zu Beginn des Jahrhunderts begonnen wurde, sollte über das gottverlassene Städtchen Perowsk, das jetzige Kysyl-Orda, verlaufen. Die Auftragnehmer prallten die Arbeiter, die in strohbedeckten Erdhütten wohnten und sich mit verdorbenen Lebensmitteln ernährten. Empört schrieb darüber die Leninsche „Iskra“ im Februar 1903 (die Kopie dieses Artikels ist in der Exposition „Für die Macht der Sowjet“ zu sehen): „Der Bau der Eisenbahn Orenburg—Taschkent wird bald abgeschlossen sein, und der erste Zug wird nach einem feierlichen Gottesdienst mit hohen

Reden über die Kulturmission der Eisenbahn-Gendarmen seine Fahrt über die Leichname der durch die grausamste Ausbeutung umgebrachten Menschen beginnen...“ — diese Worte des „Iskra“-Korrespondenten erklangen als ein Aufruf zum Kampf gegen die Selbstherrschaft.

In einer anderen Korrespondenz der „Iskra“ war die Rede von der Willkür der Administration und der Auftragnehmer. Der Exkursionsführer erzählte von dem Streik, der im August 1905 im Bahnbetriebswerk begonnen wurde. Die Arbeiter forderten Entlassung eines Provokateurs und Verbesserung der Lebensverhältnisse.

Im April 1917 entstand in der örtlichen Organisation der SDAPR eine bolschewistische Gruppe mit dem Schlosser des Bahnbetriebswerks A. Tscherwjakow an der Spitze. Die Bolschewiki agitierten unter den Arbeitern, Soldaten und den armen Kasachen. Es wurde der

Druck von Flugblättern und Proklamationen organisiert. Der Einfluß der Bolschewiki wuchs mit jedem Tag. Fünf Tage nach dem „Aurora“-Schuß wurde in Perowsk die Sowjetmacht errichtet.

Im Museum ist eine Leuchtkarte montiert; darauf ist der Kampfweg des Perowsker Trupps skizziert, der sich durch die Kämpfe an der Aktjubischer Front und gegen die Basmatshenke Ruhm erwarb. Eine bewegende Seite dieser Chronik ist die Fahrt nach Abtassar — nach Brot für die hungernde Bevölkerung. Tausende Menschen wurden dadurch vor Hungertod gerettet.

Viele der ersten Bolschewiki von Perowsk, Soldaten des Rotgardienstrupps, opferten hier ihr Leben für die Macht der Sowjets, doch das Kollektiv, die Entwicklung der Produktion, „Der Komsomol und die Jugend“ und andere gewidmet.

(KasTAG)

Unter den Exponaten sieht man das aus silberstimmenden Reiskornern gefertigte Porträt des namhaften Ackerbauern Ibrai Schachajew, der in den 20er Jahren einen großen Beitrag zum Wiederaufbau des Bahnbetriebswerks leistete. Er organisierte die Sammlung und Transportierung von Saksaul für die Dampflokfeuerungen.

Die Kampf- und Arbeitstraditionen des Kollektivs, in dem die erste Parteilinie des Gebiets gebildet wurde, erstarken. Gegenwärtig gibt es im Bahnbetriebswerk etwa 200 Kommunisten. Sie und ihre Kameraden mehrten die Großtaten ihrer Väter und Großväter. Es wird der Brigadevertrag eingeführt, wird die politische Massenarbeit vervollkommen. Die Eisenbahner des Gebiets stehen im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 80. Jahrestags des Zweiten Parteitags der SDAPR.

(KasTAG)

Aus aller Welt Panoramama

Schritte der sozialistischen Integration

Neue Maschinen der „Agromasch“

Im Rahmen der internationalen Gesellschaft „Agromasch“ haben ihre Mitglieder Bulgarien, Ungarn, die Deutsche Demokratische Republik, Polen, die Sowjetunion und die Tschechoslowakei mit der Entwicklung von Maschinen zweiter Generation für die komplexe Mechanisierung der Schafzucht, des Garten- und des Weinbaus begonnen.

„Agromasch“ koordiniert die Forschungen und Konstruktionsarbeiten zur Schaffung neuer Technik. Sie stellt sie und organisiert ihre spezialisierte Produktion. Dabei liefert jeder Mitgliedstaat diejenigen Komponenten, die es selbst entwickeln hat.

So spezialisiert sich z. B. Bulgarien auf den Bau von Schleppern und Weinlesekombis. Die von bulgarischen und sowjetischen Spezialisten entwickelte Vollernemaschine ersetzt die Arbeit von etwa 100 Personen.

Die selbstfahrende Allwettersäbmaschine KS 6 wurde von Spezialisten aus Bulgarien, der DDR und der Sowjetunion geschaffen. Sie ist imstande, im Laufe einer Stunde 60 Tonnen Rüben zu roden und sie in zehn Minuten zu verladen.

Die Selektoren erweisen den Spezialisten aus „Agromasch“ große Hilfe. Es ist ihnen gelungen, Sorten von Tomaten mit einer festeren Haut zu züchten, deren Früchte gleichzeitig reifen. Für diese Sorten haben die Konstrukteure eine selbstfahrende Tomatenvollernemaschine geschaffen, die die Stauden abschneidet, die Grünmasse aufnimmt und die Tomaten davon absondert. Nach anschließender Tests in Bulgarien, Ungarn, der DDR und in der UdSSR wurde die Serienfertigung dieser Vollernemaschine begonnen. Die Gemüsebauern erhielten somit eine Maschine, die die Arbeit von 120 Personen ersetzt.

Die Sowjetunion liefert an ihre „Agromasch“-Partner außerdem Raupen- und Radschlepper für Möhrensäuerung und Kartoffelbau. Die UdSSR ihrerseits liefert Traktoren und Mechanismen für Garten- und Weinbau aus Bulgarien, Schlepper aus der Tschechoslowakei und Maschinen für Kartoffelbau aus Polen.

Durch die wachsenden Lieferungen, die im Rahmen der „Agromasch“ erfolgen, wird ein höher Grad der Produktionskonzentration

gesichert. So wurden zu Beginn der 80er Jahre 70 Prozent des ganzen Erzeugnissortiments, das zum Tätigkeitsbereich der internationalen Gesellschaft gehört, in einem Land und mehr als 20 Prozent in zwei Ländern produziert. In zahlreichen sozialistischen Staaten sind in letzter Zeit große Maschinenbaubetriebe entstanden, die den eigenen Bedarf und auch denjenigen anderer Teilnehmerstaaten der „Agromasch“ zu decken vermögen. Ende der zurückliegenden Fünfjahrperiode lieferte z. B. Bulgarien an die Mitgliedstaaten der internationalen Gesellschaft jährlich 4500 Weinbaukombis, Tausende verschiedene Fräsen für Gartenbodenbearbeitung sowie 4000 Setzlingspflanzmaschinen.

Der von den Partnerstaaten der „Agromasch“ kollektiv erarbeitete Plan für das laufende Jahr umfasst die gemeinsame Entwicklung solcher Landmaschinen, die es ermöglichen werden, in absehbarer Zukunft progressive industrielle Technologien beim Anbau und Ernten von Gemüse, Obst und Weintrauben einzuführen. Von 1981 bis 1985 werden die Spezialisten der Mitgliedstaaten der „Agromasch“ 70 Modelle hochleistungsfähiger Maschinen entwickeln. Gleichzeitig sind weitere Schritte für die Spezialisierung der Produktion vorgesehen.

In allen Mitgliedsländern der „Agromasch“ wird die Großserienfertigung von Maschinen zweiter Generation organisiert. So konzentriert Bulgarien seine Bemühungen auf die Produktion von Weinbaukombis neuester Muster, von kombinierten Aggregaten für Bodenbearbeitung, Aussaat und Saatpflege im Gemüsebau. Bulgarien spezialisiert sich auch auf den Bau von Maschinen für die Lese von Obst, das für industrielle Verarbeitung bestimmt ist, sowie von Spezialtechnik für das Fließernten von Johannisbeeren.

Im Lebensmittelprogramm der UdSSR wurde die Aufgabe gestellt, die Kooperation und Spezialisierung in der Produktion von Maschinen und Ausrüstungen für Mechanisierung der Arbeiten in Obst- und Weingärten sowie für Gemüseernte konsequent voranzubringen. Die von der „Agromasch“ gesammelten Erfahrungen zeigen, über welche große Möglichkeiten die Länder der sozialistischen Gemeinschaft auf diesem Gebiet verfügen.

NATO-Länder blockieren das Madrider Treffen

Die Beratungen im Rahmen des Madrider Treffens der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa sind, wie aus Kreisen der Delegationen verlautet, ins Stocken geraten. Verantwortlich dafür sind voll und ganz die Vertreter der NATO-Länder, die ihre Versuche nicht aufgeben wollen, daß in das Abschlußdokument des Treffens Zusatzanträge aufgenommen werden, die für die Sowjetunion und eine Reihe anderer Delegationen unannehmbar sind.

Viele Delegationen vertreten die Auffassung, daß die Bereitschaft der Sowjetunion, den Entwurf des

Abschlußdokuments so zu akzeptieren, wie er von den neutralen und nichtpaktgebundenen Ländern vorgelegt worden war, den Erfolg des Treffens greifbar gemacht hat. In welcher Richtung die Entwicklung in Madrid weiter verlaufen wird, hängt nach Meinung von Beobachtern vor allem davon ab, ob die unannehmbaren NATO-Zusatzanträge fallen gelassen werden, und dadurch der Weg deblockiert wird, der das Treffen mit gewichtigen und positiven Ergebnissen zum Abschluß bringen wird, die den in Helsinki eingeleiteten gesamt europäischen Eingeleiten bewahren und fortführen lassen werden.



NIKARAGUA. Die Kämpfer der Sandinistischen Volksarmee unternehmen Operationen zur Liquidierung der Banden der Somoza-Leute, die nach Nikaragua auf Befehl der CIA aus dem benachbarten Honduras eingeschleust worden waren. Zusammen mit ihnen beteiligten sich an der Abwehr der imperialistischen Aggression die Abteilungen der Sandinistischen Volksmiliz und die Reservisten der Revolution zu behaupten. Im Bild: Während der Parade der Sandinistischen Volksarmee.

Foto: ADN-TASS

Aufforderung des ehemaligen Senators

Der ehemalige USA-Senator William Fulbright, der mehrere Jahre lang das Amt des Vorsitzenden des außenpolitischen Senatsausschusses innehatte, hat die Westeuropäer aufgefordert, den geplanten Stationierung neuer amerikanischer Nuklearkraftwerke in ihren Ländern entschlossenen Widerstand zu leisten.

In einem von der bundesdeutschen Gewerkschaftszeitung „Metall“ veröffentlichten Interview erklärte Fulbright, daß die westeuropäischen Staaten die diskriminierenden Maßnahmen der USA erfolgreich abgewehrt haben, die gegen die Verwirklichung des sowjetisch-westeuropäischen Gas-Röhren-Geschäfts gerichtet waren. Heute müßte dergleichen auch im Interesse der Abrüstung getan werden. Er bezeichnete die NATO-Pläne zur Stationierung neuer Raketenkerne-

waffen mittlerer Reichweite in Westeuropa als „im höchsten Maße unverantwortlich“. In einer Stellungnahme zu den Äußerungen der derzeitigen Vertreter des offiziellen Washington in bezug auf die Möglichkeiten, in einem Kernwaffenkrieg zu siegen, bezeichnete der ehemalige Senator diese als „Fiasco“ des gesunden Menschenverstands und Beginn des Wahnsinns. Die Reagan-Administration verfügt nach seinen Worten „weder über Erfahrungen noch über einen Führer“ und ist bestrebt, die Probleme in dem traditionellen „Hollywood-Stil“ zu lösen.

Auf die Frage der Ursachen für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen den USA und der UdSSR antwortete William Fulbright: „Ich bin der Auffassung, daß die Schuld dafür unsere politische Führung trifft.“

Aufzeichnungen eines Publizisten

„Große Lüge“

Als von den amerikanischen Geheimdiensten erfundene „große Lüge“ bezeichnet die Zeitschrift „Covert Action“ die im Westen geschürte Propagandakampagne um die angebliche Verwicklung der sozialistischen Länder in den Attentatsversuch auf den Papst Johannes Paul den II. im Mai 1981. Die Zeitschrift betont, diese Kampagne sei ein schlagendes Beispiel dafür, welcher unglücklichen Methoden man sich bedienen, um verschiedenartige Erfindungen über „Verschwörungen der Roten“ zu fabrizieren. Dies seien allerlei Kniffe, Verzerrungen und Verdrehungen der Tatsachen, deren vorzügliches Versprechen, unbe-

gründete Schlussfolgerungen, Spekulationen und vage Andeutungen. Die Verfasser machen darauf aufmerksam, daß der im Westen um das Attentat aufgelegte Rummel zeitlich mit der Verstärkung der Protestbewegung gegen die geplanten Stationierung neuer amerikanischer Raketenkerne in Westeuropa sowie mit der verstärkten Kritik des militärischen Kurses Washingtons durch die katholische Kirche in den USA zusammenfalle. Die Zeitschrift unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß diese verleumderische Kampagne „den Zielen der militanten Kräfte im Westen entspricht“.

Wohin kommt man, wenn man rechts geht?

Vor kurzem überraschte die westdeutsche Presse ihre Leser mit neuer „Sensation“: Man habe Hitlers Tagebücher entdeckt. Nicht des Verbrechers Nr. 1, der unentgeltlich die Schuld am Tod von 50 Millionen Menschen trägt. Nein, einfach die des Menschen (?) Hitler, der sich für Kunst, Malerei und insbesondere für Baukunst interessiert habe, der infolge seiner „berühmten Inkompetenz“ erste Fehler in der Strategie und Taktik des Krieges gemacht habe, was schließlich den Zusammenbruch Deutschlands herbeigeführt hätte. Nicht des Faschismus wohlgerückt, sondern Deutschlands.

Der Urheber dieser Kampagne war „Stern“, eine illustrierte, die schon seit langem Anspruch auf ein besonderes Ansehen erhebt. Eine ganze Schwadron von Experten, darunter Historiker, Kriminalisten, Graphologen befaßte sich mit diesem „geheimnisvollen Fund“. Natürlich sind diese Tagebücher nicht echt, sind sie eine geschickte Fälschung. Und warum das alles? Man möchte diesen Hitler wieder salonfähig machen — ihn und vor allem seine Politik. Denn was damals nicht schlimm war, kann heute mit gutem Gewissen nachvollzogen werden. Und — der Schoß ist fruchtbar — hoch, aus dem es kracht“, sagt Bertolt Brecht, der große revolutionäre deutsche Dichter und Dramatiker. Was kriecht aus diesem Schoß?

heit verlieren, eine gewisse Zeit lang eine Unterstützung beziehen, können viele junge Menschen nicht einmal dieses Bettlerprivileg in Anspruch nehmen. Denn nur wer gearbeitet hat, bekommt eine solche Unterstützung, und viele Schulabgänger können das nicht vorweisen — weil sie keine Lehrstelle erhalten haben. Keine Lehrstelle — keine Arbeit — kein Geld. Hilf dir selbst — dieses Prinzip liegt der gesamten sozialen Politik der Regierung der Bundesrepublik Deutschland zugrunde. Nimmt es da Wunder, daß gerade hier im Vergleich zu den anderen kapitalistischen Ländern unter den Arbeitslosen der Anteil der Jugend mit Hochschulbildung und sogar mit Gelehrtengraden am größten ist? Diplomphysiker, -biologen, -ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler geschweige denn Historiker oder Philologen, träumen schon gar nicht mehr von einer Arbeit entsprechend ihrer Ausbildung. Sie sind zu jedem beliebigen Job bereit. Doch es findet sich selten etwas für sie. Sie sind „überflüssig“ und „unfit“ in ihrem Heimatland. Sie haben weder eine Zukunft, noch eine Gegenwart. Geradezu eine paradoxe Situation, die zum Zusammenbruch der Ideale zur Entfremdung, zum ausgeprägtesten Individualismus führt. Jeder hilft sich selbst so gut er kann, und er will schließlich auch nichts Gemeinsames mehr haben mit einer Gesellschaft, die ihn verraten, ihm dem Scheitern überlassen hat. Solche Menschen gibt es dort mehrere Hunderttausenden, wie der Sozialistischer C. Richter aus der BRD in seinem Buch „Un- eingelöste Versprechen“ oder: Wie eine Generation im Stich gelassen wird“ bezeugt. Und 15 Prozent der heutigen Schüler in der Bundesrepublik bekommen überhaupt kein Interesse für die Gesellschaft, in der sie leben, die sie hervorgebracht hat. Volle Entfremdung und Gleichgültigkeit, hervorgerufen durch die Ablehnung der Ideale und der Institution Staat. Wofür auch eine

Heimat lieben, die für ihre Söhne eine böse Stiefmutter geblieben ist. In den siebziger Jahren schrieb die internationale Presse besonders viel über den sogenannten „Bunt der Jugend“, über die „traurigen Hippies“ aller Spielarten und Schattierungen, die in Schweigen der Schwermut auf den endlosen Straßen der Länder Amerikas und Europas dahinschlenderten und durch ihr ganzes Aussehen Verachtung ihrer Umgebung gegenüber demonstrierten. Dieser „Bunt“ endete ebenso traurig, wie er begonnen hatte, durch Rauschgift und volle Degradierung. Dennoch hatte er Folgen. Und diese wurden sofort genutzt.

In der Bundesrepublik behauptete man plötzlich (ob es übrigens plötzlich ist nicht inländisch, der Jugend eine humane Zukunft zu sichern. Deshalb wächst unter ihr die Kriminalität, die nicht nur immer brutaler wird, sondern auch immer sinnloser.

Ein richtiger Gedanke. Aber nicht er nimmt wunder, sondern eher etwas anderes.

Nämlich das, was sowohl die „gewöhnlichen“ Neofaschisten, die Nationalrevolutionäre und die anderen rechtsradikalen Elemente, die in der westdeutschen politischen Arena erschienen, als auch die „neuen Rechten“ in einheitlichem Chor verkünden: Die kapitalistische Wirklichkeit ist eben so, daß es heute mit keinerlei Schminke behaftet, die für die bürgerliche Lebensweise kennzeichnenden Geschwüre zu verdecken. Deshalb stellen sich die „neuen Rechten“ gleichsam in Opposition zu den gegenwärtigen staatlichen Institutionen der Bundesrepublik, sprechen laut über Krisenerscheinungen, über die Unfähigkeit der Regierungskoalition (sowohl Schmidts als auch Kohls), der Situation Herr zu werden. Worin liegt der eigentliche Grund für diesen primitiven Trick? Seit wann treten die Rechten gegen eine bürgerliche Regierung,

gegen die von dieser gesteuerten Politik auf? Wenn auch nur in Form laut verkündeter Unzufriedenheit?

Die ideologische Konzeption der „neuen Rechten“ besteht darin, die Krisenerscheinungen, die bereits längere Zeit die Bundesrepublik Deutschland heimsuchen und sich eskalieren, in ihren eigenen Interessen zu nutzen, um in diesem Staat eine „neue Ordnung“ zu errichten — natürlich in Gestalt einer autoritären Macht, einer sogenannten „starken Persönlichkeit“.

Die Nazisten waren einst auf dasselbe aus, gebrauchten dieselbe Terminologie, verbreiteten dieselbe Ideologie. Freilich, die heutigen „neuen Rechten“ (zum Unterschied) von den Neofaschisten aus dem „Kampfbund der deutschen Soldaten“, diesen direkten Nachfolgern des Hitlerfaschismus) sagen sie sich formell vom „geistigen Erbe der klassischen Nazisten“ los, erheben Anspruch auf Originalität und Selbständigkeit ihrer theoretischen „Erkenntnisse“. Jedoch das Wesen kann durch keinerlei Wortspielerei geändert werden. Wer rechts geht, der kommt unvermeidlich dorthin, wohin er kommen will. Wenn man ihn nicht aufhält.

Einer der führenden Ideologen der „neuen Rechten“ behauptet in der neofaschistischen Zeitschrift „Nation Europa“ die Regierung der Bundesrepublik besitze weder die Fähigkeiten, noch habe sie den Willen zum Kampf gegen die Inflation und die anderen Folgen der Krise, und deshalb sei... eine Revolution notwendig. Eben eine Revolution. Aber eine von rechts. Nur sie könne eine stabile Entwicklung des Kapitalismus sichern, seine Vitalität garantieren.

Wer soll jedoch diese „kapitalistische Revolution“ vollbringen, die die Rechtsradikalen an die Macht bringen soll? Die Jugend. Gerade die arbeitslose, die von allem enttäuschte, unzufriedene Jugend, die keine Zukunft hat.

«Harte Maßnahmen» und... militärpolitischer Umschwung

Der französische Staatspräsident Francois Mitterrand, der dieser Tage im französischen Fernsehen sprach, hat eine Reihe von innenpolitischen und internationalen Problemen berührt. Er sagte, die Krise der westlichen Welt habe ein so starkes Ausmaß erreicht, das es seit der großen Weltkrise von 1929 — 1930 nicht mehr gegeben hat. Angesichts dieser Situation verfolgt die französische Regierung eine Politik von „harten Maßnahmen und Sparsamkeit“, indem sie den Akzent auf Bekämpfung von Inflation und Arbeitslosigkeit setzt.

Auf die internationalen Probleme eingehend, gestand Mitterrand, daß „zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion ein Gleichgewicht der strategischen Kräfte besteht“. Zugleich betonte, der französische Präsident, daß es in Europa ein derartiges Gleichgewicht der Kräfte nicht gibt und daß es folglich „durch Stationierung amerikanischer Raketen auf dem europäischen Kontinent“ wiederhergestellt werden muß. Mitterrand wachte sich erneut dagegen, daß die französischen Kernwaffen in die allgemeine strategische Kräftebilanz einbezogen werden.

In letzter Zeit wird in den Kreisen politischer Beobachter in der französischen Hauptstadt der in der Militärpolitik der französischen Regierung andauernde Umschwung in Richtung einer Zusammenarbeit mit der NATO intensiv erörtert. In diesem Kontext lenkt die Aufmerksamkeit die Äußerung des französischen Verteidigungsminis-

ters, Charles Hernu, auf sich, die er Ende Mai bei dem BRD-Besuch machte, den er in Begleitung des Stabschefs der französischen Streitkräfte machte. Charles Hernu bekräftigte die „uneingeschränkte Solidarität Frankreichs“ mit seinen NATO-Verbündeten. Der Minister trat dafür ein, daß „der französische Wirkungsbereich nicht eingeengt wird“. Hinter diesen verschwommenen Formulierungen tritt deutlich die Erweiterung der militärischen Zusammenarbeit Frankreichs mit den NATO-Verbündeten, vor allem mit der BRD, zu Tage. Es ist natürlich kein Zufall, daß Charles Hernu die Westdeutschen versicherte, die derzeitige französische Regierung werde auf Verstärkung der Feuerkraft und der Mobilität der französischen Streitkräfte in der Bundesrepublik hinwirken und daß der Personalbestand der französischen Truppen in der BRD nicht verringert wird.

In den gleichen Rahmen einer verstärkten militärischen Zusammenarbeit mit den NATO-Verbündeten rückte der französische Verteidigungsminister auch die geplante Schaffung der sogenannten „schnellen Einsatzgruppen“, eines Analogons für die amerikanischen schnellen Eingreiftruppen.

Kurz davor erklärte der Stabschef der französischen Streitkräfte, Jeanou Lacaze, daß die vom Militärprogramm für 1984 bis 1988 vorgesehene Reorganisation der französischen Landstreitkräfte von der Notwendigkeit diktiert ist, Bedingungen dafür zu schaffen, daß sich ein Teil der mit konventionellen

Waffen ausgerüsteten französischen Streitkräfte „bei den ersten Merkmalen einer Krise oder eines Konflikts in Europa“ den Kräften der Verbündeten anschließen könnte. Dies würde dem Gegner zeigen, daß er nun bereits im Anfangsstadium das Risiko eingehen müsse, gegen die Kräfte eines kernwaffenbesitzenden Staates zu stoßen.

In diesem Zusammenhang stellt die französische Presse zu recht die Frage, warum Frankreich so entschieden dagegen auftritt, daß seine Kernraketen, die „durchaus nicht gegen den Westen, sondern gegen den Osten gerichtet sind, im gesamten NATO-Arsenal der Raketenkerne mittlerer Reichweite berücksichtigt werden. Die gegenwärtige Regierung orientiert auf Verteidigung, betont jedoch gleichzeitig, daß sie den Beschluß gefaßt hat, das strategische Zentrum dieser Verteidigung in den Osten zu verlagern. Davon sprach unter anderem der Ministerpräsident Frankreichs, Pierre Mauroy.

Davon ausgehend, stellen sich politische Beobachter die Frage: Ist denn von dem außenpolitischen Kurs und der Militärstrategie von General de Gaulle überhaupt noch etwas übriggeblieben?

Reale Taten und Äußerungen offizieller französischer Vertreter zeigen davon, daß es sich um eine Abweichung von den von de Gaulle geschaffenen Grundlagen des außenpolitischen Kurses und der Militärstrategie Frankreichs handelt. Dies wird auch von der französischen Öffentlichkeit bestätigt.

In wenigen Zeilen

ADDIS ABEBA. Die 19. Tagung der Staats- und Regierungschefs der Organisation der Afrikanischen Einheit (OAU) ist in Addis Abeba beendet worden. Die Delegierten unabhängiger Länder Afrikas bekannten sich zu den Prinzipien der Einheit und Solidarität und bekundeten die Entschlossenheit, den auf Spaltung der OAU gerichteten Umtrieben des Imperialismus entgegenzutreten.

NICOSIA. Unter den Losungen „Nein zum Atomtod“, „Nein zu US-Raketen in Europa“ und „Für allgemeine und vollständige Abrüstung“ hat auf Zypern ein Friedensmarsch stattgefunden. Zehntausende Zyproten, darunter Vertreter fortschrittlicher und demokratischer Parteien, Gewerkschaften, Jugend-, Frauen- und anderer gesellschaftlicher Organisationen sowie prominente Persönlichkeiten der internationalen Friedensbewegung zogen vom Tor des britischen Luftstützpunktes Akrotiri nach Limassol. Auf einer Massenkundgebung in dieser Hafenstadt sprach der Präsident des Weltfriedensrates, Romesh Chandra. Die Demonstranten bekräftigten erneut ihre Entschlossenheit, für die Entmilitarisierung Zyperns zu kämpfen.

Nichts als Worte

USA-Präsident Ronald Reagan hat dieser Tage eine Erklärung zur Wiederaufnahme der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf über die Begrenzung und Reduzierung strategischer Rüstungen abgegeben.

Die Direktiven der USA-Administration für die Genfer Verhandlungen zielten, so sagte der Präsident, darauf ab, die amerikanische Position bei den Verhandlungen in Übereinstimmung mit den Empfehlungen der Kommission von General Scowcroft zu „korrigieren“.

Bekanntlich war diese aus ehemaligen Verteidigungsministern bestehende Kommission vom Weißen Haus eingesetzt worden, um das Programm für die neuen MX-Raketen und für andere strategische Rüstungen im Kongreß durchzusetzen, gegen die sich ein Teil der USA-Kongressmitglieder wandte. Bei der Bildung der Scowcroft-Kommission hatte der Präsident den Gesetzgebern — offenbar zur Verschleiierung — nebulöse Versprechungen gegeben, bei den Verhandlungen in Genf „neue Anstrengungen“ zu unternehmen. Im Austausch dagegen erzwang die Administration bekanntlich die Zustimmung des Kongresses zur fortgeführten Entwicklung des Systems neuer strategischer MX-Raketen.

Reagans jüngste Erklärung ist gleichsam ein Versuch, seine dem Kongreß gegebene Versprechung zu konkretisieren. Was ist aber neu daran, was er anlässlich der Wiederaufnahme der Verhandlungen in Genf sagte? Der Chef des Weißen Hauses versuchte, mit verschwommenen Formulierungen die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß sich die USA zu einer „flexibleren Haltung bei den Verhandlungen entschlossen hätten. Diese „Flexibilität“ berührt indes, wie aus seiner Erklärung ersichtlich, in keiner Weise den Kern der Position Washingtons, die nach wie vor auf die Erlangung militärischer Überlegenheit und die einseitige Abrüstung der Sowjetunion hinausläuft.

„Die meisten Experten in der Reagan-Administration“, so merkte die „New York Times“ an, „vertreten die Auffassung“, daß die neue Haltung nichts dazu beiträgt, einen Ausweg aus der Sackgasse bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung und Reduzierung strategischer Rüstungen zu finden“. Der frühere Leiter der USA-Delegation zu den sowjetisch-amerikanischen SALT-Verhandlungen Paul Warnke äußerte seinerseits in einem ABC-Interview die Ansicht, daß sich die „neuen“ Vorschläge Reagans als für die Sowjetunion inakzeptabel erweisen werden. „Sie sehen eine einschneidende Verringerung der Grundlage der strategischen Kräfte

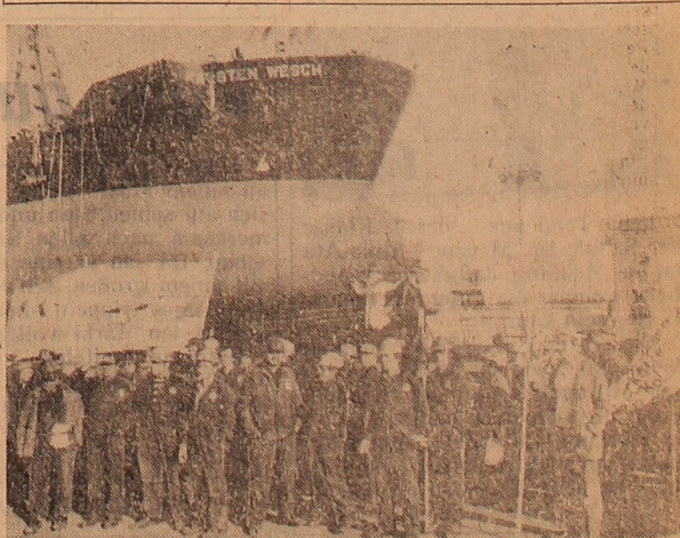
te der UdSSR vor“, erklärte Warnke. „Hingegen behalten wir uns das Recht vor, weitere 1000 Gefechtskopfe für MX-Raketen zu bauen.“

Was bleibt aber in diesem Fall von Reagans Appellen übrig, „in konstruktivem Geiste“ zu verhandeln? Erst kurbelte die USA-Administration ihre neuen militärischen Programme zum Ausbau strategischer Rüstungen an, dann verlegte sie sich auf das salbungsvolle „Gerede von „Flexibilität“ und „neuer Haltung“ bei den Verhandlungen in Genf. Somit ist von dem Streben nach einer gegenseitig annehmbaren Übereinkunft, von dem der Präsident spricht, keine Spur zu sehen. Im Gegenteil, in seiner Rede schwingt etwas ganz anderes mit — das Bemühen, auf welche Weise auch immer, das Prinzip der Gleichheit und gleichen Sicherheit der Seiten zu untergraben, auf dem die Verhandlungen über SALT und SALT 2 basierten.

Die Erklärung des amerikanischen Präsidenten, die USA seien nunmehr bereit, das Limit für die Gesamtzahl der ballistischen Raketen zu erhöhen, ist nichts anderes als eine Korrektur in Richtung auf die Verhärtung der amerikanischen Position angesichts der veränderten Pläne des Pentagons, die unter anderem, wie bereits festgestellt wurde, die Aufstellung von zwei neuen Typen interkontinentaler ballistischer Raketen in nächster Zeit vorsehen.

Bezeichnenderweise verschwieg der Chef des Weißen Hauses in seiner Rede vollends die konstruktiven sowjetischen Vorschläge, die tiefgreifende Reduzierungen aller Arten strategischer Waffen bei gleichzeitiger Abrüstung neuer Kanäle für das Vortrennen im Bereich dieser Waffen zum Inhalt hätten. Mit keinem Wort erwähnte er die konkreten Vorschläge der UdSSR, die in dem von der sowjetischen Delegation bei den Verhandlungen in Genf unterbreiteten Vertragsentwurf ihren Ausdruck fanden. Keine Reaktion zeigte der Präsident auch auf die Erklärung der Sowjetregierung vom 28. Mai dieses Jahres, in der konkrete Wege zu einer „gegenseitig akzeptierten Übereinkunft bei den Genfer Verhandlungen“ gewiesen werden.

Was ist angesichts dessen die Behauptung des Präsidenten wert: „Wegen der unannehmlichen Haltung der Russen haben wir bisher keinerlei Fortschritte bei den Hauptproblemen erzielen können.“ Was ist auch die Erklärung des Präsidenten wert, er sei „entschlossen zu beliebigen Schritten“, die auf eine „wesentliche Reduzierung des amerikanischen und des sowjetischen strategischen Kernwaffenarsenals“ hinausläufen? Nichts als Worte sind das.



BRD. In der Atmosphäre der andauernden Massenarbeitslosigkeit im Lande entfallen die westdeutschen Werktätigen einen entscheidenden Kampf um garantierte Beschäftigung und um die Gewährung des allerersten Rechts jedes Menschen — des Rechts auf Arbeit.

Im Bild: Ein Warnstreik gegen das Diktat der Monopole. Er wurde von den Werktätigen eines Hamburger Betriebs des Konzerns „Hawaldtswerke-Deutsche Werft“ veranstaltet.

Foto: TASS

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Der Friedensmarsch

Noch lagen im Tal die Nebelschleier, der Morgen war ganz jung. Aber die munteren Vögel kündigten den Tag mit ihren Liedern an, aus der Stadt drang schon der Verkehrslärm bis zur Siedlung Akbulak hin. Mit einem Wort, das Leben in der großen Stadt begann zu pulsieren. Ein friedlicher Alltag wie viele andere. Aber für die Pionierfreundschaft der Schule Nr. 82 war es ein ganz besonderer Tag. Sie traten heute ihren Friedensmarsch durch die Nachbarsiedlung des Wohnungsbaukombinats und das Dorf Perwomaika. Jeder trug einen Ruck-

sack und eine Papierrolle mit. „Das sind Plakate, die wir selbst gezeichnet haben“, erzählt Igor Götz aus der Wandergruppe Nr. 2. „Wir wollen sie in den Siedlungen ankleben. Sie rufen zur Solidarität auf, wo heute der Krieg tobt. Wir wollen auch Unterschriften unter dem Protest gegen die drohende Nuklearkatastrophe sammeln. Wir sind keine Kämpfer, dazu sind wir noch zu klein, aber wir wollen Agitatoren gegen den Wahnsinn der NATO-Drohungen sein. Die Kampflieder und Gedichte sollen ebenfalls dazu beitragen.“

In der Siedlung des Wohnungsbaukombinats wurden die Marschteilnehmer herzlich empfangen. Auf der Freilichtbühne im Dorfpark gaben die jungen Internationalisten ihre Darbietungen zum besten. Während der nächsten Rastpause im Dorf Perwomaika veranstalteten die Pioniere einen Arbeitseinsatz, schlossen auch Freundschaft mit den örtlichen Pionieren.

Der Friedensmarsch endete im Stadion mit einem Sportwettkampf zwischen den örtlichen jungen Sportlern und den Marschteilnehmern.

Jakob WIRACHOWSKI,
Lehrer
Gebiet Alma-Ata

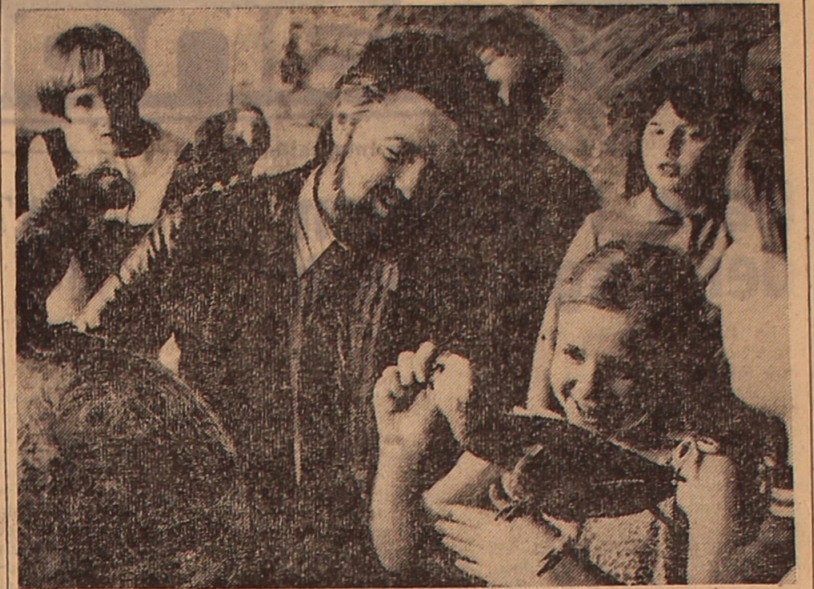
Unser erstes Praktikum

Zum erstenmal machen wir unser Praktikum in der Schülerproduktionsbrigade „Rodnitschok“. Alle Mädchen aus der 9. Klasse haben sich für den Beruf einer Maschinenmelkerin entschieden. Im Winter haben wir uns mit den Grundlagen der Tierzucht bei der Lehrmeisterin Sophie Wagner vertraut gemacht. Jetzt werden wir einen ganzen Monat in der Schülerproduktionsbrigade arbeiten.

Aber ehrlich: Unsere theoretischen Kenntnisse reichen noch bei weitem nicht aus, um tüchtige Melkerinnen zu werden. Jedes Mädchen wurde einer erfahrenen Melkerin zugeteilt. So geht es uns ganz gut. Zu zweit betreuen wir 50 Kühe. Dreimal am Tag wird gemolken.

Nach der Schule möchten wir in unserem Kirow-Kolchos eine Jugendbrigade gründen. Aber erst müssen wir die zehnte Klasse schaffen. Ansonsten gefällt uns die Arbeit. Die Lehrmeister sind mit uns auch zufrieden.

Alexandra STUMPF,
Lydia ERHARDT
Gebiet Pawlodar



Ernstere Ferienbeschäftigung

Im Sommer kann man nicht tagsüber baden, spielen und die Zeit nur totschlagen. Man will auch etwas Nützliches und Wichtiges tun, man will hinzulernen, suchen und entdecken. Dieser Meinung sind die Jungen und Mädchen von der Station Junger Naturfreunde von Ust-Kamenogorsk. Ihr Zirkelleiter ist Boris Schtscherbakow. Boris Wassiljewitsch erzieht seine jungen Freunde in Liebe zur Tierwelt. Zusammen mit dem Ornithologen beobachten sie die vielen Vögel, die zur Zeit in

ihrer Gegend weilen, notieren ihre Beobachtungen.

Oft bringt man auf die Station verletzte Vögel, die die jungen Naturfreunde kurieren, natürlich unter der Anleitung des erfahrenen Boris Wassiljewitsch.

B. W. Schtscherbakow hat schon vier Bücher über den Umweltschutz geschrieben, die seine Schüler gut kennen.

Im Bild: Boris Schtscherbakow mit den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Ornithologie.

Foto: Woldemar Bartel

Im Sommer reisen wir

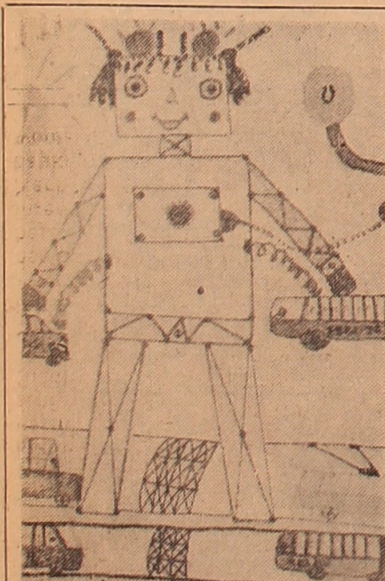
Der KIF der Mittelschule Nr. 3 führt den Namen Georgi Dimitroff. Die jungen Internationalisten stehen in regem Briefwechsel mit den bulgarischen Schülern aus den Städten Chaskowo, Plowdiw, Michailowgrad, Gabrowo, Tolbuchin und Widin. Aus den Briefen ihrer Freunde wissen sie sehr viel über das Bruderland und seine jüngsten Bürger.

Im August verlossenen Jahres waren sie auf dem Treffen der bulgarisch-sowjetischen Freundschaft in Moskau, wo sie mit den bulgarischen Genossen Chailow und Dimitrowa und den KIF-Mitgliedern der Mittelschule Nr. 61 aus Moskau Freundschaft schlossen. Selbstverständlich haben die KIF-Mitglieder aus Kustanai auch freundschaftliche Beziehungen zu Gabrowo. Wie denn anders: Aus Gabrowo erhielten sie das Diplom ersten Grades für das Wissenstoto um Georgi Dimitroff.

Die brieflichen Beziehungen zu den bulgarischen Freunden haben reiches Material für das künftige Schulmuseum beigesteuert. Bücher, Alben, Schallplatten, Erinnerungen, Autogramme von Menschen, die Georgi Dimitroff persönlich gekannt haben, sind gute Anschauungsmaterialien und Exponate für die Schulausstellung.

Zur Zeit wollen die jungen Internationalisten eine Reise nach Ulanowsk machen. Dort wollen sie sich mit ihren Freunden treffen, die in ihrer Schule ebenfalls ein Dimitroff-Museum haben, um Erfahrungen auszutauschen. Und überhaupt geht man im Sommer gern auf Reisen, um so mehr, wenn es um solch eine gute Sache wie die Gründung eines Schulmuseums geht...

Rosa SCHLEIFER
Kustanai



Lena Tomi aus der 4. Klasse der Schule Nr. 51 von Alma-Ata ist der Meinung, daß dieser freundliche Roboter ein guter Verkehrsregler sein kann.

Sie schreibt: „Ich hab' einmal beobachtet, wie ein Milizionär bei der Mittagshitze an der Straßenkreuzung schwitzen mußte. Mir tat er leid, und ich dachte, ob ein Roboter ihn nicht ersetzen könnte. Und da habe ich einen gemalt.“

Foto: Woldemar Bär

Blumen, Kinder und Sonne

Vor vielen Jahren hatte der Lehrer Alexander Safronowitsch Nesmaschny mit seinen Schülern um die Schule in Blagodarnoje herum einen Gemüsegarten angelegt. Hier lernten seine Zöglinge pflanzen, säen, pflegen und ernten. Inzwischen ist eine neue Schule gebaut worden, der alte Garten jedoch erhalten geblieben. Heute blühen hier die herrlichsten Blumen — Iris — lila und gelb; die Rosen treiben Knospen, Löwenzahn und Delfinium duften berauschend. Auf den sorgfältig gepflegten Beeten gedeihen verschiedene Gemüsearten. Die jungen Biologen haben auf Bitte des Sowchosagronomen einige Getreidesorten gesät, deren Wuchs und Entwicklung sie aufmerksam verfolgen.

Zur Zeit steht der Schulgarten in weißen Kirschen- und rosa Apfelblüten. Jedes Sträuchlein blüht und duftet. Fleißige kleine Hände sind da am Werk — die Schüler der 4. bis 7. Klasse machen ihr zweiwöchiges Praktikum in Naturkunde, das von der Biologielehrerin Tamara Maximowa und der Lehrerin Nadeshda Müller geleitet wird.

Noch nicht jedes Bodenfläckchen ist bestellt. Für Tomaten, Auberginen und Paprika ist erst heute der Tag gekommen. Die flinken Hände stecken geschickt und behutsam die zarten Pflanzen in den Boden. Peter Arnhold und Kairbek Ana-

pin sind die ältesten in der Brigade. Sie haben Erfahrung in dieser Arbeit.

„Alexander Safronowitsch hat uns vieles beigebracht“, erzählt Peter. „Wenn ich jetzt einen abgebrochenen Ast sehe, empfinde ich auch so etwas wie Stiche im Herzen. Mir tut es weh um jede verletzte Pflanze und Blume, um jedes Tier. Wir sind auf dem Dorfe aufgewachsen. Jede Familie hat hier einen Garten, und wir helfen natürlich unseren Eltern. Aber im Schulgarten zu arbeiten, ist etwas ganz anderes. In diesem Garten sind wir sozusagen groß geworden. Als ich in die erste Klasse kam, schenkte mir eine Schülerin mit rotem Halstuch einen Blumenstrauß und sagte: ‚Diese Blumen‘ sind aus unserem Schulgarten, wenn Du größer bist, kommst du auch im Garten arbeiten.“

Diese Worte haben auf mich einen großen Eindruck gemacht. Drei Jahre wartete ich, bis ich endlich mithelfen durfte. Diese gute Tradition wird von Jahr zu Jahr fortgesetzt. Vielleicht deshalb gibt es in unserem Dorf so viele Gartenfreunde.“

Den ganzen Sommer werden die Kinder den Schulgarten pflegen, und im Herbst werden sie wie gewöhnlich eine gute Gemüse-, Beeren- und Obsterte einbringen. Kartoffeln, Zwiebeln, Tomaten und Gurken, Kohl sowie allerhand Obst und Beeren werden im Keller gelagert, eingeweckt oder eingekocht.

Daraus werden dann schmackhafte Mahlzeiten in der Schulkantine zubereitet, die wunderbar munden, weil alles ja mit eigenen Händen im Schulgarten geerntet wurde.

„Ich glaube, wir werden diesmal wieder Gemüse aus freien Spitzen an die Dorfeinwohner verkaufen können“, sagt Larissa Woronzowa stolz.

„Die schönsten Blumen werden wir unseren Abc-Schülern am 1. September schenken“, fügt Bacht Basmagambetowa hinzu. Sie ist eine große Blumenfreundin und kann stundenlang geduldig die Beete jäten und begießen.

Im Schulgarten wird nur bis Mittag gearbeitet, denn bei der großen Hitze will der Garten ruhen, das wissen alle Kinder aus Blagodarnoje.

Für heute war schon alles gemacht — die Beete begossen, gejätet. Die jungen Biologen aus der Arbeitsgemeinschaft hatten ihre Beobachtungen notiert. Diese wollen sie dem Sowchosagronomen übergeben. Niemand eilte jedoch nach Hause. Die Kinder gingen noch einmal durch den Garten, prüften die Kamillen, die sie zum trocknen ausgelegt hatten. Jetzt im Juni ist die günstigste Zeit dafür. Die Schüler wollen in diesem Sommer viele verschiedene Heilkräuter und Gräser an die Apotheke abliefern.

Tina MAIER
Gebiet Aktjubinsk

«Nadeshda» heißt Hoffnung

Etwa zwanzig Jahre wirkt in Schtschutschinsk jeden Sommer das Lager für Arbeit und Erholung „Nadeshda“. Die Schüler der 6. bis 9. Klasse müssen hier die sogenannten Kasachstaner Schweiz und ihre Natur schützen und ihre Reichtümer vermehren. Eine sehr edle Aufgabe für junge Leninisten und Komsomolzen, die ihren Heimatort lieben und schätzen!

In diesem wie auch im vorigen Sommer werden die Schüler die Birken- und Kiefernsetzlinge pflegen und in der Baumschule des Forstbetriebs „Barmaschinski“ mithelfen. Ihnen steht eine umfangreiche Arbeit bevor — die Bearbeitung der Auforstungen auf einer Fläche von 200 Hektar in den Nord- und den Südforstereien.

Einige Schüler werden in Arboretum die Setzlinge von Reliktenbäumen pflanzen. Alle Arbeiten sollen sie unter Leitung von erfahrenen Fachleuten verrichten.

Für die Schüler sind die Versuchsarbeiten in der Baumschule besonders interessant. Hier werden verschiedene Baumarten in Treibhäusern und in freien Flächen gezüchtet.

Die „Grünen Patrouillen“ säubern zur Zeit schon sehr fleißig das Territorium ihrer Schulförsterei. Während der Urlaubszeit haben die Jungen und Mädchen in grünen Schilddmützen alle Hände voll zu tun. Sie patrouillieren zweimal am Tag, damit es keinen Waldbrand gibt, erklären den Urlaubern, wie man sich im Wald

bei großer Hitze zu verhalten hat. Leider kommt es noch vor, daß die Urlauber die Waldlichtungen mit Abfällen verunreinigen.

Die jungen Naturfreunde sammeln Heilkräuter und Samen, helfen neue Ameisenhaufen schaffen.

In der Mußestunde bekommen die Schüler oft Besuch aus dem Forstbetrieb — es sind meist erfahrene Fachleute und große Naturfreunde, die die Kinder über die Geschichte der Försterei und der ganzen Forstwirtschaft in dieser Waldregion informieren.

Nach dem fünften Unterrichtsviertel werden die Schüler eine Reise in die Alma-Ataer oder die Altaier Forstwirtschaftliche Versuchstation machen, um dort Erfahrungen auszutauschen.

Eduard ZEIER,
Schule Nr. 6
Gebiet Koktschetaw

Vom guten Zauberer

Einst ging ein guter Zauberer an einem Moor vorbei. Er stützte sich auf seinen Stab und hielt aufmerksam nach allen Seiten Ausschau. Da sah er eine dicke Frau mit einem großen, schweren Korb des Weges trippeln, die gewiß eilig auf den Markt wollte.

Ringsum breiteten sich die Moosbeersträucher aus, und die roten Beeren glühten daran wie Funken.

Der Zauberer besah sich die Frau gründlich und erriet auf der Stelle ihre Gedanken. Ach, dachte

die Frau, wenn sich doch jede Moosbeere in ein Geldstück verwandeln wollte! Ich würde auf der Stelle ein gutes Werk tun: Für alle Kinder im Dorf kaufe ich Pfefferkuchen und Bonbons.

Der Zauberer freute sich darüber so, daß nicht viel gefehlt hätte, und er hätte angefangen zu tanzen. Er flüsterte: „Gleich soll in Erfüllung gehn, was die Frau ersehnt!“

Und im selben Augenblick waren all die roten Beeren in Münzen verwandelt!

Die Frau wollte ihren Augen nicht trauen. Ein Wunder war geschehen! Hastig pflückte sie eine Münze vom Strauch, wendete sie zwischen den Fingern hin und her, prüfte sie mit den Zähnen — die Münze war echt.

Sofort warf sie alle Sachen aus ihrem Korb in den Sumpf und grapschte mit beiden Händen nach den Münzen.

Der Zauberer war erstaunt. Er rief der Alten zu: „Es reicht nun, wie? Kannst ja schon das ganze Dorf, nicht bloß die Kinder, ein Jahr lang mit Pfefferkuchen und Bonbons füttern!“

Die Frau antwortete abweisend: „Für alle würd's reichen. Für mich

Wie ein Dshigit

Wie ein Dshigit beim Rennen auf einem schnellen Pferd, ein Knabe mit dem Fahrrad hinaus ins Freie fährt.

Durch Schluchten, über Hügel stürmt er mit Übermut, der Lenz mit seiner Freude, der wallt in seinem Blut.

Und bläst auch wie ein Segel der Feldwind in sein Hemd, er doch den lust'gen Burschen im Radfahren nicht hemmt.

Bin ich auch mit dem „Wolga“ auf noch so guter Fahrt, beneid' ich doch den Jungen um Schlucht und Wind und Rad.

Juri JARMYSCHEW

Herrlich, wenn man Geschwister hat

Ich bin glücklich. Zwar habe ich kein Schwesterchen, dafür aber zwei Brüder — einen großen, er ist schon siebzehn Jahre alt, und einen kleinen, er wurde erst sechs Jahre alt. Das sind gute Brüder. Viktor hilft mir in Mathematik, in der ich nicht sehr gut stehe. Er treibt auch gern Sport. Wenn er im Wettkampf siegt, sage ich ihm, es könnte gar nicht anders sein. Er lächelt dann zufrieden, und ich weiß, daß er sich geschmeichelt fühlt. Wow! ist sehr lebenslustig. Wenn Mutter nicht zu Hause ist, macht er alles, was ich anordne, weil ich doch seine ältere Schwester bin. Wir sind uns alle sehr einig.

Lilli WINDER,
6. Klasse

Das bekannte Liedchen möchte ich einmal anders singen: „Ich habe eine Schwester...“ Obwohl sie viel kleiner ist als ich und nicht meine Spielkameradin sein kann, geht es mir gut mit ihr. Wenn Mutter nicht da ist, erzähle ich ihr Märchen. Jetzt ist sie erst zwei Jahre alt. Ich bin gespannt, wie sie einmal zur Schule gehen wird. Dann werde ich schon die zehnte Klasse absolviert haben, und sie wird mir vielleicht als Abc-Schülerin den Abschiedsstrauß beim letzten Schulglockenzeichen überreichen.

Marina KRESS,
6. Klasse
Gebiet Semipalatinsk

Redaktionskollegium

herausgeber „Sozialistik Kasachstan“